18. Jahrgang
Nr. 854

9. August 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

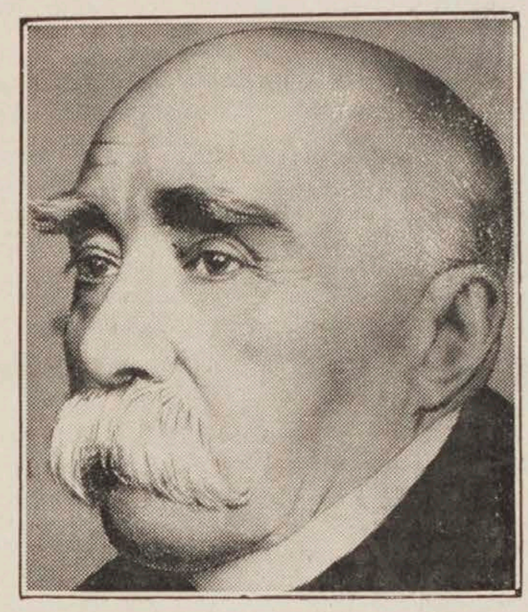
Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—, Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Von der Affäre Dreyfus zur Balfour-Deklaration.

Von LOUIS WYLER, Zürich.

Spätsommer 1898. Paris fiebert; Frankreich, zerspalten in zwei große Heerlager der «Dreyfusards» und «Anti-Dreyfusards», sieht angstvoll dem Ausgange des Ringens entgegen, das dem Lande seit vier Jahren kein Ruhe läßt und es in seinen Grundvesten erschüttert; und die Welt horcht auf: wird in diesem gigantischen Kampf ums Recht die Gewalt Sieger bleiben, die um der «Staatsraison» willen einen Unschuldigen opfert, der doch «nur ein Jude» ist, oder wird Frankreich einmal mehr der Welt das Beispiel unbestechlicher Gerechtigkeit geben und den unschuldig Verurteilten rehabilitieren? . . .

In diese Tage der Entscheidung versetzen uns drei Briefe, die vom Verfasser dieses Artikels in Paris als Augen- und Ohrenzeuge geschrieben, am 9. Sept., 3. Nov., 9. Dez. 1898 in der «Schweizer Freien Presse», Baden, erschienen sind, und die wir nachstehend auszugsweise wiedergeben. Diese Briefe geben ein Bild von der Spannung, welche nach Entladung drängte, als Colonel Picquart, der neue Chef des Nachrichtenbureaus, den wahren Verräter Esterhazy als Verfasser des «Borderau» entlarvt hatte, und als Emile Zola mit seinem kühnen «J'accuse» in der von George Clémenceau herausgegebenen Zeitung «Aurore» den französischen Generalstab und das Kriegsgericht vor den Richterstuhl Frankreichs und der Welt zitierte.



Georges Clémenceau,
ein aktiver Mitstreiter für die Befreiung von Kapitän Dreyfus, in dessen Zeitschrift «Aurore» der berühmte Artikel Zolas «J'accuse» erschien.

«Nous aurons raison, parceque nous avons raison» hatte Anatole France, der große Romancier, in einer Volksversammlung ausgerufen; der Verlauf der Geschichte hat ihm Recht gegeben. Nach verzweifeltem Widerstand der Militärclique, die Dreyfus ein zweitesmal von einem Kriegsgericht schuldig sprechen ließ, gelang es der öffentlichen Meinung, das Opfer dem Machtbereich des Generalstabs zu entreißen; 10 Jahre nach der ersten Verurteilung sprach der Kassationshof den Kapitän frei und gab ihm seine Ehre unter Beförderung und Verleihung der Ehrenlegion zurück. Mit ihm rehabilitiert und aufgerichtet wurde das zerschlagene Recht, und darin liegt für die Welt der tiefere Sinn und die wahre Rechtfertigung der «Affäre Dreyfus». Für die Welt. Und für die Judenheit?

Dem Judentum ward es wieder einmal offenbar: man entgeht dem Judesein nicht; man kann ihm nicht entrinnen, weil die Welt es nicht duldet; weil sie dich zurückwirft in dein Schicksal gerade dann, wenn du glaubst, das «Entrée-Billett» in die Gesellschaft durch Abschüttelung oder Tarnung deines Judeseins erworben zu haben. Kapitän Dreyfus war der Exponent jener französisch- (und nicht nur französisch-) jüdischen Ueberpatrioten, die dem Vaterland den Dank für die Verleihung der Menschenrechte und für die Emanzipation mit völliger Assimilation unter Preisgabe ihres Judentums glaubten abstatten zu sollen. Ohne vom Staat vor die Frage: Jude oder Staatsbürger gestellt zu sein, entschieden sie sich für das Oder, weil ihnen die altjüdische Forderung: Jude und Staatsbürger in den Jahrhunderten der Entrechtung fremd geworden war. Der Irrtum war tragisch genug. Dreyfus hat als Jude gelitten, trotzdem er Franzose, nur Franzose war oder sein wollte; er hat jüdisches Schicksal erduldet, ohne sich jüdischer Aufgabe verpflichtet zu haben. Seine Briefe aus dem Gefängnis und von der Teufelsinsel an seine tapfere Gattin («Lettres d'un Innocent», éditeur Stock Paris 1898) sind ein erschütterndes Zeugnis von Dreyfus' Unschuld und Vaterlandsliebe, aber auch seiner Ahnungslosigkeit von der Schicksalsgemeinschaft, die den Juden mit dem Juden zusammenschmiedet, auf Gedeih und Verderb, mag er wollen oder nicht.

Aber seltsam sind die Pfade der Geschichte und wunderbar die Wege der Vorsehung. In Theodor Herzl, dem nicht weniger assimilierten Juden, entzündete die Affäre Dreyfus den Funken der Erkenntnis. Ihm ward die Vision des Judenstaates, und er proklamierte — mag er den Begriff auch noch so weit gefaßt haben — den Weg zurück: die Rückkehr über das Judentum ins Judenland. Von der Affäre Dreyfus ist der Wiedereintritt des jüdischen Volkes und von Erez Israel in die Geschichte zu datieren.

Was wir heute als Zeitgenossen dunkeln Geschehens — nicht nur in Deutschland — erleben und erdulden, und was wir gleichzeitig im Lande der Verheißung als Silberstreifen erblicken: es ist das Kreisen einer neuen Zeit. Erfüllung oder Fata morgana? Wer weiß es? Eines aber ist Wahrheit: «Der Weg zurück» — der Doppelsinn dieses Wortes bleibt für das jüdische Volk bestehen; ihn haben die Großen unseres Volkes, die Weisen und Propheten vor der Affäre Dreyfus, vor Herzl gedeutet. Als Mahn- und Warnruf begleitet es unseren zweitausendjährigen Leidensweg bis auf den heutigen Tag. Jude sein ist Schicksal und Aufgabe. Das jüdische Geschick erleiden ohne der jüdisch-religiösen Sendung verpflichtet zu sein — die nicht am Völkisch-Nationalen haften bleibt —, ist zwiefach hart und ohne Sinn. Tausende unserer Brüder zerbrechen in unseren Tagen an dieser Schuld einer vergangenen Epoche; Tausenden aber ist auch das tragische Mißverständnis der Assimilation zum Erwecker geworden, und sie suchen mit heißer Seele — den Weg zurück . . . .

Von Alfred Dreyfus über Theodor Herzl zu Balfour — von der Balfour-Deklaration durch das Judentum der Sinai-Ueberlieferung ins jüdische Land — «Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen» . . .

Nun führen wir den Leser mit den nachstehend folgenden Briefauszügen in die Absurdität der Affäre des Jahres 1898:

Paris im Fieber.

Paris, 9. September 1898.

. . . «Ich lebe in einer aufregenden Zeit und Welt: Alles untereinander, ein geistiges und moralisches Tohu-Wabohu, ein Hexensabbath von Gemeinheit, Niedertracht, Dummheit, Stumpfheit, Naivetät im Kampfe mit Wahrheit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit — es ist wahrhaftig keine Zeit zum Schlafen.

Soeben komme ich von einer Volksversammlung, in welcher der Anarchist Sebastien Faure vor einer zweitausendköpfigen Menge die Dreyfusgeschichte entwickelte, Illegalität und Unschuld bewies. Die «Conférence» hat im Theater Moncey, Avenue Clichy, stattgefunden. Bemerket wohl die zwei Tatsachen: Anarchist und Theater! Die Weltgeschichte macht kuriose Sprünge und die Zeiten Hamlets sind wieder da. Im Theater wird die Wahrheit vorgetragen und draußen wird Komödie gespielt! Von den Gesetzlosen, den Anarchisten, wird das Gesetz gepredigt — und von den Wächtern des Gesetzes wird es mit Füßen getreten! Es wäre zum Lachen, wenn es nicht gar zu traurig wäre. — Wie sehr muß doch in einem Volke das Gefühl für Recht und Wahrheit verstumpft sein, wenn sich die aus der Gesellschaft Ausgetretenen, die Verfechter der Theorien Ravachols zu deren Apostel aufwerfen. Und Ihr hättet dieser Versammlung beiwohnen sollen! Eine dichtgedrängte aufgeregte Menge bevölkert das Theater; die Ereignisse der letzten Tage haben für Dreyfus Proselyten geworben. Etwa 150 Anarchisten, Freunde und Anhänger des Redners stehen auf der Szene, das übrige Auditorium setzt sich aus organisirten Arbeitern, aus Studenten, Juden, aus «Intellektuellen» und aufgeklärten «Bourgeois» zusammen. Camelots durcheilen die Reihen und schreien die «Aurore» und die «Misère» aus. Da erscheint Sebastien Faure, ein intelligenter Mann, von bürgerlicher, fast vornehmer Erscheinung und beginnt nach kurzer Einleitung seinen Gegenstand zu behandeln. Er bringt nichts Neues; allein mit begeisternder Einfachheit und Klarheit setzt er die Beweiskette zusammen aus der sich Illegalität und Unschuld ergeben; mit solch warmer, phrasenloser Beredtsamkeit tritt er für Recht und Gesetz ein gegen die Pflichtvergessenheit des Etat-Majors und des Gouvernements, daß man nicht einen Apostel des Faustrechts vor sich zu haben glaubt. «Dreyfus est innocent!» beginnt er und frenetischer Beifall dröhnt durch das Haus. Vive Zola, vive Picquart! Conspuez Rochefort, à bas Drumont! lauten die minutenlangen Unterbrechungen, welche den einzelnen Passagen folgen. Der Anarchist genirt sich nicht, selbst seinen Zujublern die Wahrheit zu sagen als er erklärt: «Nous allons jusqu'au bout; nous sommes prêts à établir les résponsabilités, à punir les coupables, si hauts placés qu'ils soient! Que Cavaignac donne sa démission, que tout le ministère des imbécles disparaisse —!»

. . . Minutenlanger Trubel — da fliegt ein Zeitungsblatt auf das Pult des Redners, es kündet Nachts 11 Uhr die Demission Cavaignacs an; ein Sturm des Jubels und der Erregung ergreift die zweitausendköpfige Menge; Alles steht auf, schreit und tobt; das Theater zittert unter den Rufen: «à bas Cavaignac, conspuez Cavaignac, vive Zola, Picquart!» Unter dem Eindrucke dieser wichtigen, die Revision sichernden, aber schwere Verwickelungen ermöglichenden Nachricht schließt gegen zwölf Uhr die «Conférence». Zola wird gefeiert. Alles schreit: «Vive Zola!» . . .

Das waren einige lehrreiche Tage für mich, und die Unterweisung ist noch nicht zu Ende! Die Ereignisse schreiben mit ehernem Griffel Geschichte ,und wer Augen hat zu sehen und ein Herz zu fühlen, der sieht und fühlt jetzt die großen Gedanken der Weltmoral Leben bekommen; die Geschicke erfüllen sich und sie sind um so grandioser, je kleinlicher und kleiner die Menschen sind, an denen sie sich erfüllen und je größer und höher sie in der Welt gestellt waren.»

«Frankreich wird fortgesetzt».

Paris, 3. November 1898.

. . . . «Wahrheit, Gerechtigkeit — seit der großen Revolution sind diese Worte nicht so viel gebraucht worden wie in unseren Tagen; aber auch kein so heißer Kampf um diese beiden großen Ideen ist seither gekämpft worden. Wie man auch über die Eigenschaften des französischen Volkes denken mag, — ich bin weit entfernt, sie über allen Tadel erhaben zu finden — so muß man doch gestehen, daß in ihm eine bewunderungswürdige Begeisterungsfähigkeit für die erhabenen Ideen der Menschheit vorhanden ist. Wo in aller Welt, frage ich, hätte ein Justizirrthum oder ein Justizverbrechen, begangen an einem einzelnen Menschen, an einem Juden, eine so ungeheure Erregung und Entrüstung hervorzubringen vermocht, wie hier? Welche Unsummen von Energie, welche kostbare Zeit, welche Selbstlosigkeit, welche Opferfreudigkeit sind in den Kampf eingetreten für Gerechtigkeit und Wahrheit! Es ist wahr, es hat der Gedankenlosigkeit eines großen, die Schlechtigkeit und Korruptheit eines geringeren, aber durch seine Stellungen bedeutenden Theiles des französischen Volkes bedurft, um die Elite zum erbitterten Streite zu rufen. Allein die großen Gedanken, die feurigen Gefühle waren latent, sie waren da und die Herausforderung fand bereite Partner.

Das ist die Lichtseite dieser Tragödie, die nun ihrer Entwickelung und Auflösung entgegen gehen wird — nicht ohne noch viel Geräusch zu verursachen. In der Stunde, in der ich schreibe, geht



der Entscheid des französischen Kassationshofes in die Abendzeitungen und durch den Telegraph in die Presse der ganzen Welt. Ich komme aus dem Justizpalast, wo ich mit einigen hundert Journalisten und Advokaten während eines ganzen langen Nachmittages dem Entscheid des höchsten Gerichtshofes entgegenwartete. Er lautet: «Enquête», d. h. Vervollständigung der Akten, d. h. Revision des Prozesses. . . . Der Beschluß entspricht den Anträgen des Bericherstatters Bard, wie des Generalprokurators Manau, welche beide zwei Meisterwerke forensischer Beredtsamkeit geliefert haben. Beide kommen zu dem Schlusse, daß die verlangten «neuen Thatsachen» in den Fälschungen des Henry und in der Untersuchung gegen Esterhazy gefunden seien, wie es übrigens vorausgesehen war. Sensation hat der Brief des Colonel Picquart an den Kriegsminister hervorgerufen, wie auch das Dementi des Generals Gonse. Die traurigen Helden des Generalstabes fühlen das Messer am Halse — es wird noch einige Ueberraschungen geben. . . .»

Die letzte Karte.

Paris, 9. Dezember 1898.

«Es ist hochinteressant und hocherfreuend, den gewaltigen Umschwung in der öffentlichen Meinung zu beobachten und den langen, hindernißreichen Weg zurückzusehen, den die Vorkämpfer für Licht und Recht zurückgelegt haben. Mag die Thatsache, daß heute die Angelegenheit des Verurtheilten auf der Teufelsinsel, wie diejenige des Angeklagten in Cherche Midi mit derselben heißen Leidenschaftschaftlichkeit vertheidigt wird, wie ehemals die Sache der Militärgewaltigen — mag dieser leidenschaftliche Umschwung auch zu der Reflexion Veranlassung geben, daß die Volksüberzeugung eine gar unsichere, schwankende Brücke für den Marsch von großen Ideen ist — so hindert das nicht, daß man sich des Gegenwärtigen freue und gleicherzeit an die größere Beständigkeit der Begeisterung für das Gute glaube, als derjenigen für den Haß und die Verfolgung.

Haben sich doch beinahe sämmtliche geistige Größen Frankreichs zusammengethan, um öffentlich Partei zu ergreifen gegen die Verletzung der Menschenrechte durch die brutale Gewalt; und es ist eine seltene, prächige Erscheinung, wie die Gelehrten vom Katheder, die Dichter vom Pegasus, Männer der Pincette aus den Operirsäälen, die Schauspieler von der Szene weg ins Volk hineintreten und mit der Macht ihrer Persönlichkeit und ihres zündenden Wortes den Aufruhr predigen gegen die Gewaltthaten schuldiger, hassender Menschen. Der brutale Akt gegen den wunderbaren Menschen Picquart hat es zuwege gebracht, daß Männer wie Duclaux, Direktor des Institutes Pasteur, Anatole France von der Akademie, Paul Reclus von der medizinischen Akademie, Paul Meyer vom Institut und viele andere hervorragende Männer als «Citoyens» Volksversammlungen veranstalten, daß ein Sully Prudhomme, ein Jules Claretie, ein Rostand (Schauspieldichter), Coquelin (einer der ersten Mimen) öffentlich Protest einlegen gegen den Gewaltakt, der gegen Picquart begangen werden soll. Die Kundgebungen der geistigen Noblesse Frankreichs sind ein bedeutsames Zeichen für den schweren Konflikt, durch den das Land des «Esprit» in zwei Lager: «Intellektuelle», d. h. Freie und gedankenlose Unfreie, Sklaven des Rassenhasses und der Militärdisziplin, getheilt wird. Diese Kundgebungen sind aber nicht nur bedeutsam als Lichtwerfer auf diese Kluft, sie sind noch wichtiger als Zeichen des Erwachens und der Kraft der Ideen der Revolution, die stark genug sein werden, den Anschlag der Dunkelmänner abzuwehren.

Und als beste Bundesgenossen helfen — so paradox wie wahr — die Feinde der Intellektuellen diesen zum Sieg; denn mit unerbittlicher Consequenz kehren sich die Waffen der Missethäter gegen sie selber, da ihre Unehrlichkeit und ihre Rachsucht selbst den frömmsten Pagoden die Augen geöffnet haben. Hat eine gute Sache nöthig, durch Schliche und Betrügereien gefördert zu werden?

Nous aurons raison, parceque nous avons raison! Dieser große, einzigartige Mann P i c q u a r t, der bedingungslos seinen vollen, ganzen Menschen eingesetzt hat, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, er wird diesen Sieg erleben und sein Name soll als glänzendes Exempel in der Geschichte stehen und die Jugend soll nicht mehr nöthig haben, in das Alterthum zurückzublättern, um sich an dem Beispiel eines Helden und eines Menschen zu begeistern. L. W.»

Die Judenfrage in der französischen Literatur.

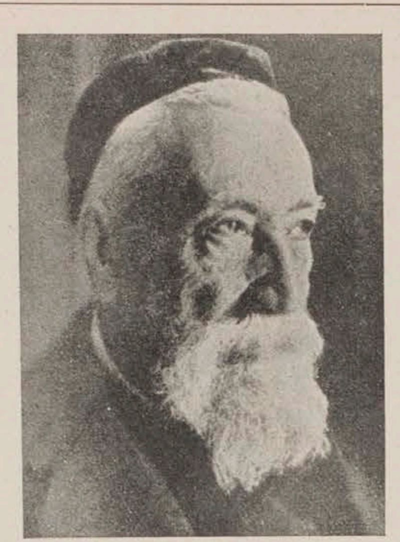
(Aus Vorlesungen an der Universität Lausanne.)

In der «Ancienne Académie» hat Herr Dozent Dr. Lehrmann die bereits im vorigen Wintersemester begonnene Vorlesung über «Die Judenfrage im Spiegel der französschen Literatur» während der Sommermonate fortgesetzt. War im Winter das Fundament gelegt worden: Die Judenfrage im Zentrum der religiösen Beurteilung, so ward jetzt der Mittelteil — das Judentum nach ökonomisch-wirtschaftlichen Gedankengängen gesehen, an den als Kuppel die Beurteilung nach rassischen Grundsätzen sich anschloß.

Die französische Revolution bildete den Ausgangspunkt der Vorlesung des Sommersemesters. Die Verkündung der Menschenrechte und die rechtlich-gesetzliche Gleichstellung der Juden. Aber in der Geschichte ist alles ein Fluidum, ein immerwährendes Fließen. Und gerade der Streit in der Judenfrage, deren Wurzeln bis weit in die Vergangenheit gehen, konnte nicht mit einem Schlage gelöst werden. Immer wieder tauchen verschiedene Gruppen auf, eine jede eine andere Lösung vorschlagend. Der erste Versuch nach der Revolution, derjenige Napoleons, scheiterte. Er zeigte sein richtiges Gesicht in dem Dekret von 1808, das den Juden Handels- und Niederlassungsbeschränkungen auferlegte.

Dr. Lehrmann hat im folgenden den Streit um eine Lösung der Judenfrage im Widerstreit der neuerstandenen ökonomischen Gesamtlage dargestellt. Das Bürgertum hatte sich mit dem Judentum verbündet. Dieses Band wurde durch den Kreis der St. Simonschen Philosophie gestärkt. Letzterer, der auf die neuentstandene Industrie das Hauptaugenmerk richtete, fand gerade bei den Juden das größte Verständnis. Natürlich dauerte dieses Band zwischen «Bourgeoisie» und Judentum nicht lange. Schon bei Charles Fourier sind die ersten Anzeichen dafür vorhanden; das Bürgertum sucht sich seines Konkurrenten zu entledigen. Die These lautete: Die Emanzipation war ein Irrtum.

Die Stellungnahme der «Romantischen Schule» ist schwer zu umschreiben. Bei ihnen allen findet sich eine herrliche Begeisterung für die Heilige Schrift, so bei Victor H u g o, C h a t e a u b r i a n d und L a m a r t i n e; letzterer findet sogar öfters ergreifende Worte, um die schicksalserzwungene Trennung der Juden von jüdischem Boden und Lande zu betrauern. Auf der anderen Seite aber treffen wir oft in Dramen («Cromwell» und «Marie Tudor» von Victor Hugo) die unter dem Einfluß Shakespeares' entstandene Figur Shyloks, die hier ins Groteske verzerrt wird. Im «Torquemada» dagegen findet der Dichter rührende Worte für das tragische Geschick der Juden zur Zeit der Inquisition. Anders ist die Stellungnahme B a l z a c s; in ihm erkennen wir den ersten Realisten, der keine Schablone will, sondern die Wahrheit als erste Grundbedingung jeder Darstellung setzt. Er zeigt in seinen Romanen «Gobsec» und «La maison Nucingen» die Typen jüd. Kapitalisten in der Zeit Louis Philipps. Der Mann, der in seinen Geschäften rücksichtslos Geld erwirbt, das er als Ware betrachtet, ist außerhalb dieser Geschäfte oft der zarte, feinfühlende Mensch. Diesem Wunsche zur absoluten Wahrheit hat auch Z o l a in sei-



Anatole France, ein Kämpfer fürs Recht.

nem Roman «L'argent» entsprochen. Auch hier treffen wir den jüdischen Kapitalisten an, rücksichtslos in seinem Gelderwerb; aber ihm gegenübergestellt ist ein armer Jude, der zugrunde geht an seinem Traume von einer glücklichen, friedvollen Menschheit.

Ganz anders ist die Stellungnahme der Dichter hinsichtlich der jüdischen Frau. Oftmals sehen wir sie in den Werken, wundersam in ihrer Schönheit, ihrem Fühlen und Denken, selbst als Curtisane bewahrt sie noch jenen rätselhaften Schleier von etwas Höherem, Unbegreifbarem. («Les Mississipiens» von Georg Sand, «Splendeur» et «Misères des Courtisanes» von Balzac).

Graf Gobineau bildet gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts in seinem «Essai sur l'inégalité des Races humaines» den Keim zur drängenden Auseinandersetzung, in der wir heute noch drinstehen. Ohne eigentlich Antisemit zu sein, ist er doch entscheidend geworden für die Aufrollung des Rasseproblems, das seinen Hauptniederschlag in Drummond findet («La France juive»), der als geschickter Journalist die Atmosphäre der Dreyfus-Affäre vorbereitete. Die Affäre Dreyfus erscheint somit nicht mehr als eine plötzlich vorübergehende Erscheinung des Antisemitismus, sondern als die Sichtbarmachung eines trotz der Emanzipation weiterbestehenden inneren Konfliktes. Hier strömte alles zusammen, es verdichtete sich zu einem Ganzen. Alles, was während der einzelnen Epochen gesondert mehr oder minder heftig im Innern, trotz der rechtlichen Gleichstellung seitens der Emanzipation, weiterschwelte, flammt hier vereint hell auf und drängt zum Ausbruch: Religiöser, ökonomischer und nationalistisch-völkischer Rasseantisemitismus. Auf der einen Seite die Royalisten, auf der anderen Zolas «J'accuse» und die Republikaner: das ist der Kampf um Dreyfus.

Eine etwas abseits stehende Figur ist Anatole France, Er zeigt ein doppeltes Gesicht: der Kämpfer fürs Recht in seinem Roman «L'anneau d'Améthyste» und der über allem stehende Zyniker Voltairianischer Prägung, in «l'Ile des Pingouins».

Auch nach der Rehabilitation von Hauptmann Dreyfus bleibt die Judenfrage weiter auf dem politischen Plane. Der Spiegel der Literatur zeigt verschieden angedeutete Lösungswege: die radikale Lösung des Drummondschülers Léon Daudet («le Pays des Parlementeurs») über Maurice Donnay («Le Retour de Jérusalem») bis zu den Brüdern Tharaud, deren Werke ebenso wie bei Albert Londres eine Synthese zwischen positivem Judentum und Bürgern ihres Landes zu finden vorschlagen: Das Schlimmste in den Augen des Nichtjuden ist der vollkommen assimilierte Jude, der keine Würde und Selbstachtung besitzt. «La pire chose: Un juif honteux.»

Würde! Verbleiben wir einige Zeit bei diesem Begriffe und denken wir über ihn nach. Es wäre ein Fehler, die Stimmen jener Dichter zu überhören, die objektiv uns gegenüberstehen, auch wenn sie uns in manchem kritisieren; nein, gerade im Gegenteil, lernen wir aus ihrer oftmals wohlbegründeten Kritik, und wenn wir selbst auf sie nicht hören wollten, haben wir noch immer nichts aus unserer schon so langen Geschichte gelernt! Wir müßten zumindest dieses gelernt haben, daß wir — nicht überheblich, aber auch nicht zaghaft — sondern mit Würde Juden sein sollen. Wenn wir das Erlernte auch immer anwenden würden, wir hätten es leichter auf unserem so langen, weiten Weg in die Zukunft.

Man sieht der angekündigten Wintervorlesung «Der jüdische Beitrag zum französischen Geiste («L'apport juif à l'esprit français») mit großem Interesse entgegen.

Rolf Lowitsch.

Bundesrat Motta gegen Rassendünkel und Hass.

Anläßlich der 1. August-Feier hielt der Vorsteher des Politischen Departements, Bundesrat Giuseppe Motta, eine Rede in allen drei Landessprachen über alle drei Landessender. Dabei führte er in deutscher Sprache u. a. aus: «Der 1. August ist ein Tag innerer Einkehr und Sammlung. Wir denken in Ehrfurcht an die Gründer der Eidgenossenschaft zurück. Wir sehen sie mit geistigen Augen auf der Rütliwiese am See, bei Sternenlicht zur Beratung höchster Dinge versammelt. Diese höchsten Dinge sind die Unabhängigkeit des Landes, die Freiheit der Bürger und die gerechte Gerichtsbarkeit. Ob wir in der modernen Eidgenossenschaft deutsch, französisch, italienisch oder rätoromanisch sprechen, nennen wir jene Männer, die am Ursprung unseres Freistaates gestanden haben, unsere Väter. Nicht der Stamm und nicht die Sprache haben uns zusammengeführt und werden uns, wie wir hoffen, auf die fernste Zukunft zusammenhalten, sondern der Geist politischer Brüderlichkeit. Weil wir als Brüder miteinander leben wollen, lehnen wir den Rassendünkel, die neue Lehre von Blut und Boden, sowie jede Form von Haß, Ausschließlichkeit und Zwietracht ab. Gerade in dieser Zeit sittlicher und materieller Krisennot wollen wir frei und gut, hilfreich und edel sein. Dieses Versprechen legen wir heute als ein heiliges ab.

Palästina und das Schicksal der deutschen Juden.

Anfragen von Baron James de Rothschild, Col. Wedgwood und B. Janner im englischen Unterhaus.

London. Im englischen Unterhaus fand Ende Juli eine Aussprache über die Politik Englands in Palästina statt, welche neben dem bekannten Zionistenfreund Colonel Wedgwood besonders Baron James de Rothschild zum Anlaß einer kritischen Würdigung der englischen Mandatspolitik nahm. Die Ausführungen, die Baron Rothschild bei diesem Anlasse machte, sind von größter Bedeutung und weisen staatsmännisches Format auf.

Baron James de Rothschild, Sohn des Schöpfers der neueren jüdischen Kolonisation in Palästina Edmond de Rothschild und Präsident der Palestine Jewish Colonisation Association (Pica), lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Art der Interpretierung von Art. 18 des Palästina-Mandates, die sich zuungunsten Palästinas auswirkt. Dieser Artikel sieht vor, daß Palästina in der Frage der Einfuhrzölle keinen Staat, der Mitglied des Völkerbundes ist, einem anderen solchen Staate gegenüber begünstigen darf. Palästina ist sonach gezwungen, Waren aus sämtlichen Ländern ohne Einschränkung einführen zu lassen. Nie und nimmer lag es in der Absicht des Völkerbundes, eine solche Situation zuzulassen. Japan ruiniert das palästinische Geschäft. Eben erst hat eine große Seidenfirma, die ein Kapital von 80.000 £ investiert hatte, die Produktion einstellen müssen, nachdem sie durch den japanischen Dumping ruiniert worden war. (Die Seidenfabrik «Meshi» mit 120 jüdischen Arbeitern.) Als England 1911 seinen Handelsvertrag mit Japan schloß, dachte niemand noch an ein Palästina-Mandat. Im Mandat war nicht beabsichtigt, daß der Mandatarmacht das Recht auf alleinige Exploitation des Mandatgebietes überantwortet werden soll.

James de Rothschild übte an der Einwanderungspolitik der Palästina-Regierung scharfe Kritik. Er zollte der guten Administration und den persönlichen Qualitäten des High Commissioner Sir Arthur Wauchope volle Anerkennung, unterstrich aber dabei, daß durch die Beschränkung jüdischer Einwanderung die Prosperität des Landes direkt gehemmt wird. Palästina biete jetzt Spielraum für eine erweiterte Einwanderung. Der bestehende scharfe Mangel an Arbeitskräften führe zu einer starken Erhöhung der Produktions- und Lebenskosten und habe ferner einen Zustrom minderwertiger arabischer Arbeitskräfte aus den Nachbarländern zur Folge. Warum, fragte James de Rothschild, läßt man Leute aus den Nachbarländern frei in Palästina ein, während die Einwanderung der Juden eingeschränkt bleibt. Der Fall Transjordanien sei in dieser Hinsicht vielleicht der markanteste. Er würde gern wissen, was mit der in dieser Sache der Mandatskommission übermittelten Petition geschehen sei.

James de Rothschild kam sodann auf die Judenverfolgungen in Deutschland zu sprechen und sagte, für die junge jüdische Generation in Deutschland sei Palästina die einzige Hoffnung, andererseits bestehe in Palästina ein großer Bedarf nach solchen jungen Leuten. Sollen nun diese armen verfolgten jungen Menschen, die nicht in der Lage sind, ein Mindestkapital von 250 Pfd. St. aufzubringen, in Deutschland umkommen oder in andere Länder fliehen, wo man sie nicht arbeiten läßt?



Baron James de Rothschild.

Sollen sie dem Untergang preisgegeben werden, weil sie nicht ein Kapital aufbringen können und obwohl die Palästina-Industrie ihre Arbeitskraft sehr braucht? Die jüngere Generation in Deutschland ist ohne Hoffnung. Ich appelliere an den Kolonienminister und den High Commissioner, nicht so hartherzig gegenüber diesen Menschen zu sein und auch den leidenden Juden in Syrien, Arabien und Aegypten mehr Verständnis entgegenzubringen.»

Nach Baron Rothschild sprach Col. Wedgwood, der namentlich am Transferabkommen Palästina-Deutschland Kritik übte, welches Deutschland lediglich in die Lage versetze, seinen Handel mit Palästina zu intensivieren. Weiter übte Col. Wedgwood Kritik an der Vorschrift, daß der Einwanderer in der sog. Kapitalistenklasse £ 1000 besitzen müsse, und er verlangte eine Reduktion auf £ 250.

Der jüd. Abgeordnete Barnett Janner betonte, daß die jüd. Einwanderung auch den Arabern große Vorteile bringe und verlangte, daß der Rechnungsüberschuß im Palästinabudget von 5 Millionen £ zur Entwicklung des Landes verwendet werde.

Kolonialminister Malcolm MacDonald erklärte, er sei der Ansicht, die Einwandererzahlen seien beträchtlich, die Regierung verwende einen großen Teil ihrer Ueberschüsse zur Erweiterung des arabischen Schulnetzes.

Für Zollschutz der Palästina-Industrie.

Jerusalem. Beim High Commissionner von Palästina, Sir Arthur Wauchope, sprach kürzlich eine Delegation der palästinischen Industriellen vor, um einen wirksamen Zollschutz für die Industrie des Landes zu fordern. Eine amtliche Mitteilung über die Stellung des Oberkommissärs ist bisher nicht erschienen und es scheint eine solche auch nicht beabsichtigt zu sein, hingegen erfährt man, daß die Palästinaregierung die vorgebrachten Beschwerden über ein Dumping aus gewissen Ländern wohlwollend prüfen wolle, daß sie zuge-

sagt habe, bei ihren Einkäufen nicht mehr ausländische Ware zu bevorzugen und schließlich, daß die Schaffung einer besonderen Regierungsabteilung für Handel und Industrie in Betracht gezogen werde.

Das japanische Dumping in Palästina.

Jerusalem. Wie von der Palästinaregierung offiziell mitgeteilt wird, hat Japan im Verlauf des Monats März nach Palästina Waren im Werte von £ 82.477 eingeführt und im gleichen Monat aus Palästina Waren im Werte von nur £ 1 bezogen.

Ueber 900 Amerikaner in Palästina eingetroffen. Haifa: Mit dem italienischen Dampfer «Roma» sind soeben, direkt aus New York, über 900 amerikanische Passagiere, 180 Einwanderer, der Rest Touristen, in Haifa gelandet.

Wasseruntersuchung der Huleh-Sümpfe.

Jerusalem. B. Zwei Professoren der Universität Birmingham begaben sich nach Palästina, um die Fauna und Flora des Hulehgebietes zu untersuchen. Ihnen werden sich demnächst auch Professoren der Oxforder Universität anschliessen. Die Fauna des Hulehsees enthält wahrscheinlich afrikanische Elemente und es wird erwartet, Angaben über das pflanzlich-tierische Leben darin, als auch über die physikalische und chemische Zusammensetzung des Wassers zu sammeln, bevor die bevorstehende Trockenlegung des Gebietes eine solche Untersuchung unmöglich machen wird. Die Arbeiten werden vier Monate dauern. Während dieser Zeit werden sie in der Malariauntersuchungsstation der jüdischen Universität in Rosch-Pinah wohnen. Die Station wird ihnen jede Unterstützung bei ihren Untersuchungen bieten.

Achi-Meir aus der Haft entlassen.

Jerusalem. H. D. Am 4. August wurde der Revisionist Achi-Meir, der unter der Anschuldigung des Mordes am Zionistenführer Arlosoroff unter Anklage stand und zu 8 Monaten Gefängnis wegen Zugehörigkeit zum Brith Habrionim verurteilt worden war, aus der Haft entlassen. Die befürchtete Deportierung oder Aberkennung des palästinischen Bürgerrechts wurde bisher nicht ausgesprochen. Als erste Handlung nach der Haftentlassung sandte Achi-Meier ein Ergebenheitstelegramm an Jabotinsky.

Für 100.000 £P Aepfel nach Palästina.

Jerusalem. Der Import frischer Aepfel nach Palästina hat sich 1934 allein auf fast 100.000 Pfund gesteigert und dem Vorjahr gegenüber mehr als verdoppelt, im Laufe der beiden letzten Jahre mehr als verdreifacht. In noch stärkerem Maße hat sich der Import der übrigen frischen Früchte gegenüber den vorhergehenden Jahren erhöht; gegen 1932 hat er sich auf rund 450%, gegenüber dem Vorjahr auf annähernd 250% erhöht. Der Dattelimport hat sich gegenüber den beiden Vorjahren um etwa die Hälfte erhöht, der Import anderer getrockneter Früchte gegenüber 1932 verdreifacht, gegenüber 1933 fast verdoppelt.. Auch der Import von Fruchterzeugnissen und Nüssen hat eine beträchtliche Steigerung erfahren. Insgesamt hat der Import frischer und getrockneter Früchte 1934 die Höhe von fast 1/4 Mill. Pfd. erreicht, sich also gegenüber dem Vorjahr verdoppelt.

Gute Traubenernte. Jerusalem. P. C. Die diesjährige Weinlese im Emek Jesreel wird ein Ergebnis von 50.000 Kisten Weintrauben haben, gegenüber 42.000 Kisten im Vorjahre.

Palästina Zentralpunkt für Handelsflugwesen im Orient.

Jerusalem. Das von der Palästina-Regierung unlängst geschaffene Flugamt schreitet nun an die Verwirklichung eines großartigen Planes des Ausbaues des Flugwesens in Palästina. Es werden zwei neue Flughäfen, der eine in Lydda, der zweite in Haifa, erbaut. Der Flughafen bei Haifa wird auf Keren Kajemeth-Boden erbaut, als Kompensation erhält der KKL ein Areal Staatsboden am Meeresufer. Die Kosten der beiden Aerodrome stellen sich auf 250.000 £P und werden aus den Kapitalreserven der Regierung bestritten. Im ganzen geht diese Arbeit darauf hinaus, Palästina zu einem Zentralpunkt des Handels- und Postflugwesens im Orient zu machen. An der Spitze des Flugamtes steht Mr. Gambly.

Jerusalem. Die Palästinaregierung hat den Bau eines 10stöckigen Hauses in Jerusalem zur Unterbringung der jetzt in Mietswohnungen verstreut liegenden Regierungsämter beschlossen.

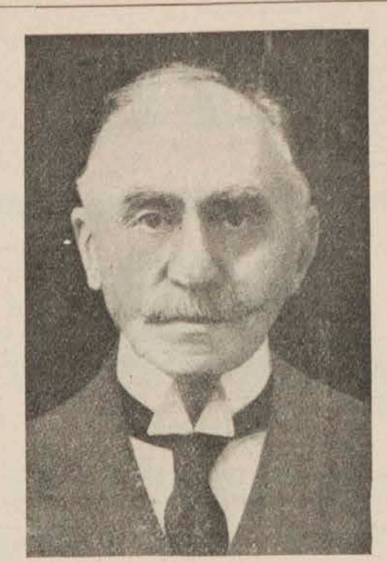
Luftpostverbindungen von der Schweiz nach Palästina.

Dienstag	7.55	Amsterdam-Bandoeng	Mit Flug Zürich-Budapest	Ankunft in Gaza: Donnerstag
	12.50	« «	Mit Flug Zürich-Halle/Leipzig	
	19.50	» »	Mit der Bahn bis Basel und Nacht flug bis Halle/Leipzig	
	23.00	London-Singapore	Mit der Bahn bis Brindisi	Ankunft in Gaza: Freitag
Mittwoch:	7.15	Marseille-Saigon	Mit der Bahn bis Neapel	Ankunft in Beirut: Freitag
	19.50	« «	Mit der Bahn bis Basel und Nachtflug bis Halle/Leipzig	
	19.50	« «	Mit der Bahn bis Basel und Nachtflug bis Halle/Leipzig	Ankunft in Gaza: Sonntag
Freitag	7.55	Amsterdam-Bandoeng	Mit Flug bis Halle-Leipzig	
	12.50	« «	« «	
Samstag	23.00	London-Singapore	Mit der Bahn bis Brindisi	Ankunft in Gaza: Dienstag

Sir Isaac A. Isaacs, Generalgouverneur von Australien, 80 Jahre alt.

London. J. Im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte konnte am 7. August Sir Isaac Alfred Isaacs, General-Gouverneur von Australien, seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar hat sich, wie sein ebenso berühmter Bruder (Rufus Isaacs) der Marquess of Reading, der Vizekönig von Indien war, aus kleinsten Anfängen heraus zu seiner hervorragenden Stellung emporgearbeitet, gehört er doch zu den bedeutendsten australischen Staatsmännern und Juristen. Als Sohn eines jüdischen Schneiders war er zuerst Laufbursche, dann Lehrer und Journalist, später studierte er Rechtswissenschaft. Im Jahre 1880 etablierte er sich in Melbourne als Rechtsanwalt, 1894 wurde er Generalstaatsanwalt des australischen Staatenbundes, welches Amt er bis zum Jahre 1900 bekleidete, um dann im Jahre 1906 zum Mitglied des Obersten Bundesgerichtes gewählt zu werden, dessen Präsident er 1930 wurde. Er betätigte sich auch in der Politik und war lange Jahre Mitglied des Parlamentes, als Mitglied der Nationalversammlung (1897—99) war er Mitarbeiter an der geltenden Verfassung Australiens, eine Zeitlang war er auch stellvertretender Ministerpräsident. Seine politische Laufbahn wurde gekrönt durch die Ende 1930 erfolgte Ernennung zum Generalgouverneur Australiens, die höchste Würde des Landes, welches hohe Amt er heute noch bekleidet.

Sir Isaacs wurde wiederholt ausgezeichnet. Im Juni 1928 erhielt er vom König von England den Orden St. Michael und St. George, im Mai 1932 wurde er zum Ritter dieses Ordens ernannt, Anfang des Jahres 1932 wurde er in den Lordstand erhoben. Sein Jubiläum wurde in ganz Australien und England gefeiert. Sir Isaacs ist immer ein treuer Anhänger des Judentums geblieben.



The Rt. Hon. Sir Isaac Isaacs.

Vier Juden im neuen holländischen Senat.

Amsterdam. Bei den Wahlen zur ersten Kammer des holländischen Parlaments wurden der bisherige Senator und bekannte Philantrop S. van den Bergh und Dr. Henri Polak, Präsident der allgemeinen niederländischen Diamantenvereinigung, wiedergewählt. Außerdem tritt neu in die erste Kammer des Parlaments S. de la Bella, eine führende Persönlichkeit in der sozialen Bewegung Hollands, ein. Im holländischen Senat sitzen insgesamt vier Juden als Angehörige der verschiedenen Fraktionen. Unter den Abgeordneten der anderen Hälfte des Senats, die diesmal nicht zur Wahl stand, befindet sich nämlich noch der bekannte Rechtsanwalt Mendels aus Amsterdam.

Zeichen der Verarmung der Juden in Deutschland.

Frankfurt a. M. Die Jüdische Gemeinde in Frankfurt a. M. veröffentlicht den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1935/36. Aus ihm ist zu entnehmen, daß Einnahmen und Ausgaben mit rund 1.523.560 RM. abschließen. Der Haushalt der Gemeinde zeigt in den letzten Jahren eine beträchtliche Steigerung. Diese ist insbesondere auf das Anwachsen der Ausgaben im Unterrichtswesen und in der sozialen Fürsorge zurückzuführen. Während im Jahre 1933 die Ausgaben für das Unterichtswesen 167.543 RM. betrugen, zeigte der Voranschlag für 1934/35 die Summe von 191.713 RM.; in dem Voranschlag für 1935/36 sind die Ausgaben dieser Position auf 206.780 RM. gestiegen. Außerordentlich bemerkenswert ist das sprunghafte Anwachsen der Ausgaben für soziale Fürsorge. Im Jahre 1933 betrugen sie 38.575 RM., im Voranschlag für 1934 ist schon hierfür die Summe von 92.182 RM. verzeichnet, während im Voranschlag für 1935/36 der siebenfache Betrag, nämlich 296.162 RM., angefordert wird.

«Reichsverband jüdischer Kulturbünde.»

Berlin. Der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hinkel, hat die künstlerisch und kulturell tätigen Vereinigungen jüdischer Staatsangehöriger angewiesen, sich bis zum 31. August 1935 im «Reichsverband jüdischer Kulturbünde» zusammenzuschließen. Von dieser Maßnahme ausgenommen sind die jüd. Schulen und Kulturgemeinden religiöser Art.

Verschärfte Maßnahmen gegen jüdischen Zuzug nach Berlin.

Berlin. Zwischen dem Staatskommissar der Hauptstadt Dr. Lippert dem Stellvertr. Gauleiter Görlitzer und dem Polizeipräsidenten Helldorf fand am 6. August eine mehrstündige Besprechung statt, in der Maßnahmen in die Wege geleitet wurden, die den Zuzug unerwünschter, das heißt jüdischer Elemente in noch stärkerem Maße als bisher unterbinden. Ferner sollen inskünftig Konzessionen für Eisdielen an jüdische Gewerbetreibende nicht mehr erteilt und für die Berliner Freibäder besondere Anweisungen bezügl. des Besuches jüdischer Badegäste getroffen werden.

BESUCHEN SIE UNS!

Offiz. Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes

Palästina-Amt, Basel.

1. Für die nächste Zertifikatsperiode stellt die Exekutive Zertifikate in Aussicht für Leute, die über eine umfassende Ausbildung im Hotelfach (theoretische und praktische Kenntnisse sind durch Zeugnisse und event. Diplome nachzuweisen) verfügen. Selbstverständlich ist auch hierbei Voraussetzung, daß die Bewerber zumindest gute Vorkenntnisse der hebräischen Sprache besitzen.

2. Die neuen Zertifikate, die im November zur Verteilung gelangen werden, dürfen laut Vorschrift der Exekutive nur an solche Bewerber abgegeben werden, die die hebräische Sprache beherrschen. Selbstverständlich müssen sie auch allen anderen Bedingungen (Alter, Beruf, Gesundheit, positive Einstellung zum Palästina-Aufbau) entsprechen. Es ist wünschenswert, daß die Bewerber auf ein Chaluz-Zertifikat sich im Verkehr mit dem Palästina-Amt der hebräischen Sprache bedienen.

3. Die Interessenten werden ersucht, sich direkt an das Palästina-Amt zu wenden und ihre Korrespondenzen weder durch Vereine noch durch Privatpersonen erledigen zu lassen.

4. Nächste Woche findet in Engelberg eine geschlossene Tagung der Palästina-Aemter der Welt mit den Vertretern der Machlakath Haalijah statt, die vom Palästina-Amt Basel organisiert worden ist. — Infolgedessen wird das Büro des Palästina-Amtes Basel vom 11. bis 26. August geschlossen sein. Nur in ganz dringenden Fällen wolle man sich schriftlich an das Büro, Eulerstr. 11, wenden.

Zionistische Kundgebung in Luzern.

Luzern. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Eindrucksvolle blau/weiße Plakate leuchten von den Litfassäulen. Sie laden ein zu einer öffentlichen Kundgebung auf Mittwoch, 14. August, 20½ Uhr, ins Stadttheater.

Einmal mehr hat die stets rührige Misrachigruppe mit dieser Veranstaltung das Richtige getroffen. Es ist ihr gelungen, in Hrn. Dr. Nachum Goldmann eine prominente Persönlichkeit zu gewinnen. Nicht nur der bevorstehende Kongreß, sondern auch die Frage «Was ist Zionismus?» beschäftigt heute eine breite nichtjüdische Oeffentlichkeit. Und diese Frage wird Dr. Goldmann in erschöpfender Weise beantworten. Es ist zu wünschen, daß auch die in Luzern anwesenden Juden zu dieser Abendveranstaltung vollzählig erscheinen. -x-

Die englische Delegation zum XIX. Zionistenkongreß.

London. In England wurden zum XIX. Zionistenkongreß gewählt: 7 Allgemeine Zionisten, 3 Misrachisten und 2 Poale-Zionisten. Die Poale-Zionisten verfügen außerdem über Reststimmen, die für einen halben Sitz auf ihrer Weltwahlliste ausreichen. Die 7 Delegierten der English Zionist Federation sind: das Mitglied des Unterhauses Barnett Janner, Rev. M. L. Perlzweig, Dr. M. D. Eder, P. Horowitz, Dr. J. M. Yoffey, F. Nettler und Ratsherr M. Greenberg. Außerdem begeben sich aus England zum Kongreß Paul Goodman, der ein sicheres Mandat auf der Weltwahlliste der Allgemeinen Zionisten hat, Dr. Chaim Weizmann und Rev. J. K. Goldbloom als Mitglieder des Aktionskomitees, Nahum Sokolow und Prof. Selig Brotesky als Mitglieder der Weltexekutive der Zionistischen Organisation.

Misrachi-Weltkonferenz und Schweizer Misrachi.

Der Schweizer Misrachi hat die Herren Professor Pietz und Direktor Lipschitz, Jerusalem, die dem Misrachi Hawatik angehören, als Delegierte zur Misrachi-Weltkonferenz in Krakau, die am 10. August beginnt, gewählt.

Die Delegierten der Schweizer Juden zur Jewish Agency Tagung in Luzern.

Basel. Die Juden der Schweiz werden an der in Luzern Anfang September stattfindenden Tagung des Council der Jewish Agency vertreten sein durch Herrn Jules Dreyfus-Brodsky, Basel, sowie die HH. Saly Braunschweig, Zürich, Armand Brunschwig, Genf, und Saly Mayer, St. Gallen, als Ersatzdelegierte.

Wahlbetrachtung eines Misrachisten.

(Eing.) Ueber den Ausgang der Kongreßwahlen sind von Seiten der Allgemeinen Zionisten und auch der Linken sehr charakteristische Glossen erschienen. Es drängt sich darum auf, auch von misrachistischer Seite hiezu einige Bemerkungen anzubringen.

Eingeweihten war es nicht unbekannt, daß vielen Misrachisten diesmal die Koalition nicht sehr sympathisch war, wegen der herrschenden Strömung bei den gegenwärtig tonangebenden Allgemeinen Zionisten. Wenn sie aber trotzdem für die Koalition eintraten, so nur in gesamtzionistischem Interesse, weil sie einen Wahlkampf, der unvermeidlich scharfe Formen angenommen hätte, vermeiden wollten. Gerade dadurch aber verlor er eine seiner stärksten Positionen. Wenn der Misrachi auf ein Kongreßmandat Anspruch erhebt, so geschieht es nicht allein auf Grund seiner organisatorischen Mitgliederzahl, sondern kraft seiner Idee. Tatsache ist, daß der größte Teil der nicht vereinsmäßig organisierten Schekelzahler mit der Idee des Misrachi sympathisiert, daß viele Juden, sogar solche, die persönlich nicht religiös leben, mit Widerwillen hören, wenn im neu erstehenden Erez-Israel die jüdischen Heiligtümer, für welche unsere Ahnen durch Jahrtausende sich geopfert haben, öffentlich entweiht werden (und ernsthaft wünschen, daß Erez-Israel auf der Basis der jüdischen Tradition aufgebaut werde). In einem selbständigen Wahlkampf hätte der Misrachi seine Anschauung und seine Kritik mit entsprechendem Nachdruck unterstrichen und so alle, die mit seiner Idee sympathisieren, zu mobilisieren gewußt, während gerade durch die Koalition viele Anhänger des Misrachi der Abstimmung fern blieben, teilweise auch in der Meinung, durch die Koalition mit den Allgemeinen Zionisten wäre die Wahl des Misrachi-Kandidaten ohnedies gesichert.

Es muß zugegeben werden, daß bei den Misrachisten die Haltung mancher der maßgebenden Allgemeinen Zionisten eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen hat, umsomehr, als bei den Kongreßwahlen vor zwei Jahren, da ein Allgemeiner Zionist zur Wahl stand, die Misrachisten loyal und aktiv mitgearbeitet haben.

Wenn nun aus dem Resultat der jetzigen Kongreßwahl Konsequenzen zu ziehen sind, so werden dies in ganz besonderem Maße die Misrachisten tun müssen. In Zukunft werden sich die Misrachisten etwas mehr auf ihre eigenen Ideale, Probleme und Interessen besinnen müssen. Unter Umständen müßte auch die weitere Mitarbeit der Misrachisten im C.C. zur Diskussion gestellt werden. Schließlich gehören die gegenwärtig so organisationstreuen Linken seit Jahren dem bourgeoisen schweizerischen Zionistenverband überhaupt nicht an und betrachten sich trotzdem als 120prozentige Zionisten. M.

Schweiz. Landesverband der Agudas Jisroel.

Luzern. Das Landeskomitee der Agudas Jisroel macht alle Mitglieder der Agudas Jisroel, inkl. Jugend- und Mädchenorganisationen, darauf aufmerksam, daß vom 12. bis 14. August in Antwerpen die westeuropäische Länderkonferenz der Agudas Jisroel stattfindet, zu welcher nebst den offiziellen Tagungen eine Anzahl von Anlässen geplant sind, die für alle Mitglieder der Agudas Jisroel von Interesse sind. Betreffend Details und eventuell gemeinsamer Fahrt wende man sich an den betreffenden Gruppenvorstand oder an das Landeskomitee in Luzern.

Die Wichtigkeit des konfessionellen Friedens.

(Aus einer Rede von Rektor Max Meier, Basel.)

«Die Tatsache und die Zukunft einer gemeinsamen schweizerischen Kultur liegt darin, daß die Schweizer verschiedener Sprachen im gemeinsamen Erleben geschichtlicher Tradition, in gemeinsamer Sorge für den demokratischen Staat und für die Volksfreiheit die höhere Einheit ihrer Gemeinschaft finden und damit die schweizerische Kultur zur Tat vollenden.

Deshalb sind alle Elemente dieses Gemeinschaftswillens, die Freiheitsrechte, die Humanität, die Toleranz, als neu erweckte Ideale in den Vordergrund der Jugend- und der Volkserziehung zu stellen.

Nur in der Demokratie ist jene geistige Freiheit und jene Gleichberechtigung gewährleistet, die es jedem Menschen ermöglicht, die höchste der ihm verliehenen Gaben zu entwickeln: den Wahrheitssinn und den Gerechtigkeitssinn. Dies zwingt uns auch, in den konfessionellen Fragen jene gemeinsame schweizerische Denk- und Gefühlsverbundenheit zu respektieren, die ein friedliches Nebeneinander der verschiedenen Glaubensbekenntnisse ermöglicht. Die Demokratie, welche in politischer und wirtschaftlicher Beziehung die Gleichberechtigung aller, das Gesetz der Rücksichtnahme, der Anpassung, der Verständigung verkündet, muß vor allen Dingen auf dem Gebiete des Glaubensbekenntnisses versöhnlich wirken. Sie kann deshalb nur das eine tun, jedem ihrer Angehörigen die Ausübung und die Pflege seines Glaubens zu gewährleisten, und ihn zu schützen, daß ihn in diesem wichtigen Bezirk seines Innenlebens keine Störung treffe.

Der konfessionelle Friede ist ebenso wichtig und entscheidend für das Weiterbestehen unserer Demokratie wie die Lösung der nationalen Fragen unserer drei verschiedensprachigen Landesteile. (Wegen Raummangel bisher zurückgestellt.)

Bekanntmachung.

An die Juden der Schweiz.

Am 7. September wird in Wien der konstituierende Kongreß der Neuen Zionistischen Organisation (NZO) zusammentreten. In den Ländern jüdischer Massensiedlung, vor allem in Polen, Litauen und Karpathorußland, werden die Delegiertenwahlen mit unerhörter Begeisterung durchgeführt. Außer den Hunderttausenden von Revisionisten und den Mitgliedern staatszionistischer Verbände (Betar, Brith-Jeschurun, Brith-Hachajal, Jawne we-Jodefet u. a.) wird auf dem Kongreß vor allem die polnische Orthodoxie durch eine Reihe ehrwürdiger Rabbiner vertreten sein; an der Spitze der aus misrachistischen und agudistischen Kreisen hervorgegangenen orthodoxen NZO-Fraktion «Histadruth hacharidim» stehen die hochangesehenen geistigen Führer Rabbi Nissenbaum, Rabbi Semba, Rabbi Maimon u. a.

Amerika wird u. a. durch Herzl's intimen Freund und Mitarbeiter Jakob de Haas vertreten sein, der schon 1897 bei der Einberufung des Basler Kongresses aktiv mitwirkte. Im Namen des Hazohar wird V. Jabotinsky dem Kongreß ein Arbeitsprogramm unterbreiten, dessen Ziel es ist, eine freie Einwanderung für alle Schichten des jüdischen Volkes, somit auch für den Mittelstand, nach Erez Jisroel zu erkämpfen.

Wahlberechtigt ist jeder Jude und jede Jüdin nicht unter 18 Jahren; die einzige Voraussetzung der Zulassung zur Stimmabgabe ist das (unterschriftlich bestätigte) Einverständnis mit dem Endziel der Bewegung (Wiederherstellung der jüdischen Staatlichkeit in Palästina zu beiden Seiten des Jordans).

Die Wahlen in der Schweiz finden am 17. August (nach Sabbatausgang) statt. Die Wahllokale in den verschiedenen Städten werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Als Delegierter wurde Herr Dr. Michael Schabad, als weitere Mitglieder der schweizerischen Delegation die Herren Jaakow Litmanowicz (Naziv Betar), Chimowitsch (Zürich und S. Friedrich (Zürich) nominiert.

Den Interessenten wird im Wahllokal Gelegenheit geboten, nähere Aufschlüsse über die NZO zu erhalten und die erwähnte Einverständnis-Erklärung zu unterzeichnen.

Alle Freunde eines wahrhaft jüdischen Palästina, in dem nicht Klassenhaß und Bruderkampf sondern der traditionelle jüdische Geist herrschen würde, sind in der NZO herzlich willkommen. Die furchtbare Not der jüdischen Massen im Osten schreit geradezu nach der Bildung einer Körperschaft, die, unbehindert durch Parteidoktrinen und Klassenideologie, als umfassende Vertretung aller auswanderungswilligen Volksteile geeignet wäre, die politische und wirtschaftliche Arbeit für und in Palästina in Ausmaß und Tempo den Notwendigkeiten der Stunde anzupassen und die Tore unseres teuren Heimatlandes allen Söhnen des Volkes zu öffnen.

Wer an den Wahlen zum Kongreß der NZO teilnimmt, stärkt das internationale Prestige dieser Körperschaft, deren genialer Leiter Jabotinsky mit gläubiger Inbrunst dem herrlichen Ziele dient, den Zionismus noch in unseren Tagen zu verwirklichen und unserem Volk seine nationale Selbständigkeit und Freiheit im Lande der Verheißung zu erringen.

Das CC. des Schweiz. Landesverbandes der Zionisten-Revisionisten als provisorische Leitung des Schweiz. Landesverbandes der NZO:
(—) B. Baß.
Neziwut Betar: (—) J. Litmanowicz.
Jawne we-Jodefet: (—) S. Plotkin.

Prof. Lukomski über Synagogenarchitektur.

In London wurde vor einiger Zeit eine Ausstellung von Zeichnungen des Professors der Architektur, Georges Lukomski gezeigt, die polnische Synagogen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert darstellen. Professor Lukomski hielt nun kürzlich einen Vortrag, in dem er nachwies, daß Synagogen in Polen bereits seit 1203, also seit mehr als 1700 Jahren, bestehen. Zu vermuten sei, daß die ersten Synagogen in Polen schon 1060 errichtet wurden, doch lasse sich vorläufig der exakte Nachweis hierfür noch nicht erbringen. Der Vortragende trat sodann der Ansicht entgegen, daß die Juden nichts Bedeutendes auf dem Gebiet der bildenden Kunst geleistet hätten. Erst vor kurzem sei durch neue Entdeckungen eine bemerkenswerte künstlerische Tätigkeit der Juden im zweiten und dritten Jahrhundert festgestellt worden.

Die jüngsten Forschungen in Polen hätten ergeben, daß die bisherige Annahme, die spanische Synagogenarchitektur des elften bis fünfzehnten Jahrhunderts sei für alle spätere Synagogenarchitektur vorbildlich geworden, nicht aufrecht erhalten werden kann. Auch in Osteuropa, Polen, Rußland, Rumänien und Lettland sei eine ursprüngliche jüdische Kunst entstanden, und die aus der Krim eingewanderten Juden hätten ebenfalls in einer spezifischen jüdischen Architektur gebaut. Der Synagogenbau in Polen habe bereits im vierzehnten Jahrhundert begonnen, zu einer Zeit, da anderwärts nur Bethäuser bestanden. Dann erst wurden auch in Italien und Deutschland Synagogen errichtet, die aber klein und architektonisch unbedeutend waren. Auch die in Prag, Worms und Mainz errichteten Synagogen seien für die Entwicklung eines repräsentativen jüdischen Architekturstils von minderer Bedeutung gewesen. In den Holzsynagogen Polens käme eine bemerkenswerte Ursprünglichkeit des Stils bei gleichzeitigem Einfluß nichtchristlicher Baustile wie des chinesischen Pagodenstils, sowie der indischen Kunst zum Ausdruck, Einflüsse, die sich auf dem Umweg über Gebiete am Schwarzen Meer geltend gemacht hätten. Auch wertvolle Elemente altslawischer Kunst seien durch diese Synagogenbauten aufbewahrt worden.

Steinsynagogen sind in Polen seit dem vierzehnten Jahrhundert bekannt. Die älteste, noch heute bestehende Synagoge Polens, ist eine aus dem vierzehnten Jahrhundert stammende, in romanischem Stil erbaute Synagoge in einer Vorstadt von Krakau. In der Art ihrer Anlage käme ganz besonders in den Synagogen Polens die Eigenart des Lebens und der Gebräuche der Juden jener Zeit zum Ausdruck. Erst vor wenigen Jahren habe man damit begonnen, diese Besonderheit der polnischen Synagogen zu Forschungen auf dem Gebiet jüdischer Sittengeschichte zu verwerten. Diese Forschungen seien von außerordentlicher Bedeutung, müßten aber erst in ein System gebracht werden.

Zum Schluß wies Professor Lukomski auf die Notwendigkeit hin, eine vollständige Sammlung jüdischer Synagogenarchitektur anzulegen, da viele Holzsynagogen vom Untergang bedroht seien. Es sei ebenso Pflicht der polnischen Regierung wie des jüdischen Volkes, so viel wie möglich von diesen Kunstschätzen zu erhalten, besonders im Hinblick darauf, daß diese jüdische Kunst in Europa noch ziemlich unbekannt ist und endlich ihre Würdigung finden müsse.

Zur Musikgeschichte.

Das Atlantis-Buch der Musik. Herausgegeben von Fred Hamel und Martin Hürlimann. Atlantisverlag Zürich-Berlin. Das umfangreiche «Atlantis-Buch» führt durch eine große Zahl von gründlichen und vorzüglichen Spezial-Abhandlungen in alle Gebiete des Musiklebens ein. Der Musikfreund findet hier tatsächlich alles, was ihn interessiert. Dabei wird in manchen Kapiteln auch die Mitarbeit von Juden objektiv gewürdigt. So z.B. finden wir in dem von Erwin Kroll bearbeiteten Kapitel «Die Oper» eine sachliche positive Würdigung von Meyerbeer, im Kapitel über die Operette wird gesagt, daß Leo Fall am nächsten an das «klassische» Ideal herankam; Offenbach, Mahler, Schönberg u. a. werden eingehend in ihrer besonderen Art dargestellt. Vor allem wird in dem von Fred Hamel verfaßten Geschichtsabriß dem Wirken Felix Mendelssohns volle Gerechtigkeit zuteil, wobei auch besonders sein Verdienst um die Wiederentdeckung Bachs gewürdigt wird. Da das Buch aus vielen selbständigen Abschnitten besteht, kehren manche Namen in mehreren Kapiteln wieder. Jüdische Komponisten wie Goldmark, Milhaud, Moszkowski, Mosental finden ihren gebührenden Platz. Weit größer als bei den Komponisten ist der Anteil der Juden unter den ausführenden Künstlern in Instrumentalmusik und Gesang; hier sind freilich nicht alle Großen namentlich angeführt. Von Josef Joachim wird (S. 351) gesagt :«Er, der gebürtige Ungar, ... wurde zum reinsten Typus deutschen Geigenspiels.» Derselbe Autor schreibt über Jehudi Menuhin: «Die Natur hat in Menuhin eines ihrer unbegreiflichen Wunder mehr vollführt.» Unter den jüdischen Dirigenten steht Gustav Mahler an erster Stelle, über den Hürlimann schreibt: «Als Komponist nach den höchsten und letzten Dingen strebend, aber heute noch umstritten, als Mensch ohne den Ausgleich triumphalen Ruhms und eines bürgerlich selbstsicheren Lebens wie Strauß, hat ihn doch sein dämonischer Musikwillen zu einem der unbestritten ersten unter den Dirigenten gemacht.» Von ihm führt der Weg direkt zu Toscanini. — Besonderes Interesse wird für Zionisten, die an die Berührung mit dem Orient denken, das Kapitel über die Musik der außereuropäischen Völker haben, das freilich den Nahen Orient fast ganz unberücksichtigt läßt. — Unter den vielen Bildern des Buches sei eine Aufnahme nach der Uraufführung des «Rosenkavaliers» erwähnt, die Richard Strauß neben Hofmannsthal und Max Reinhardt zeigt.

Eine Monographie über T. G. Masaryk im Neuhebräischen. Dieser Tage erschien durch Fürsorge des jüdischen Verlages «Brit Ivrit» in Prag eine Monographie «T. G. Masaryk» in neuhebräischer Sprache, deren Autorin Frau Dr. Eva Šapiarová ist.

Für Ihr Kind . . .

Die Saugflasche

Peinlichste Sorgfalt ist hier alleroberstes Gebot. Sauger und Saugflasche müssen darum von einfacher, vollständig und leicht zu reinigender Form sein. Sie sind vor jeder Mahlzeit in heißem Wasser zu spülen, nach Gebrauch in warmem Wasser mit Seife zu waschen und sodann in kaltem Wasser bis zur nächsten Mahlzeit beiseite zu stellen.

Das Loch des Saugers weitet sich gerne aus, wobei dann die Milch zu schnell durchfließt. Es ist darum öfters zu kontrollieren. Achten Sie beim Durchlochen des Saugers darauf, daß das Loch leicht auf die Seite kommt, ungefähr 1/2 Zentimeter vom obern Rand weg. Sie ermöglichen dadurch, daß die Oeffnung gegen den Gaumen zu liegen kommt, und verhindern so, daß das Kind Luft schluckt. Der Sauger läßt sich mit einer glühenden Nähnadel Nr. 4 leicht durchbohren.

Was die Zubereitung der Mahlzeit anbelangt, so ist sie, vorausgesetzt, daß es sich um **Guigoz-Milch** handelt, höchst einfach. — Man läßt das Wasser kochen, kühlt es dann etwas ab, gießt es hierauf über die **Guigoz-Milch** in Pulverform, wobei das Ganze leicht gerührt wird. Die so wiederhergestellte Milch ist hernach bis zu der dem Kinde bekömmlichen Temperatur weiter abkühlen zu lassen. Als besonders wichtig empfehlen wir Ihnen, die Büchse jeweils erst unmittelbar vor Gebrauch zu öffnen und sie sogleich wieder zu verschließen. Auf diese Weise wird in erster Linie der Inhalt vor Feuchtigkeit geschützt. Tabellen geben Ihnen die dem Alter des Kindes entsprechenden Mahlzeiten an. Es handelt sich dabei um Durchschnittsangaben. Bekanntlich hat jedes Kind seine eigenen Bedürfnisse, und es bedarf der mütterlichen Erfahrung, sie zu kennen und in vernunftgemäßem Rahmen zu befriedigen.

Guigoz-Milch

Abhärtung und Freiluftbehandlung des Kindes.

Das kürzlich erschienene Heft der «Eltern-Zeitschrift für Pflege und Erziehung des Kindes» hat sich mit seinen sehr lehrreichen Artikeln ganz der jetzigen Jahreszeit angepaßt. Schäden, welche der Mensch nicht ausrotten kann, muß er durch Abhärtung überwinden. Die Ausführungen über die Gewöhnung an die klimatischen Einflüsse, die Gewöhnung an Kälte, Nässe und bewegte Luft, wie wir sie dieser Nummer entnehmen, geben ein klares Bild, wie man diese Abhärtungen praktisch durchführen kann. — Ein weiterer Artikel, der manch besorgte junge Mutter interesieren wird, ist die Abhandlung über die «Gemüseverweigerung des Säuglings». Junge Mütter werden es sicher nicht unterlassen, anhand dieser einfachen praktischen Ratschläge bei ihren Kindern einen Versuch zu machen. — Ein weiterer und unangenehmer Fehler bei Kindern ist die «Linkshändigkeit». Auch hierfür finden Eltern und Erzieher gute Hinweise, die von großem Nutzen sein dürften.

DAS BLATT DER

Das Mädchen im Betar.

Von V. JABOTINSKI.

Auch auf dem Gebiet der Mädchenerziehung hat der Betar noch nicht seine besondere Form gefunden und noch nicht sein letztes Wort gesprochen. Vorläufig werden die Mädchen in unseren Gruppen genau so geschult wie die Jungens; und doch versteht jeder von uns, daß das keine Lösung dieser Frage ist. Die Frau ist ein arteigenes Geschöpf mit spezifischen, ungeheuer hohen und wichtigen Funktionen im Leben, und sie muß selbst auf ihre Eigenart stolz sein und für sich ein besonderes System der Erziehung und Vorbereitung fordern. Das heißt nicht, daß sie nicht dieselben Zweige der Hachscharah, die fachliche oder wehrsportliche, durchmachen muß; im Gegenteil: Sie muß unbedingt sowohl in unserer Landwirtschaft wie auch in der Industrie, im Handel und im Selbstschutz ihre Rolle spielen. Aber in jedem dieser Zweige hat die Frau ihre besondere Aufgabe, verschieden von der des Mannes. Ihre Gesundheit und ihr Leben, die doch die Basis für die Zukunft der gesamten Nation sind, ist wichtiger und teurer als die Gesundheit und das Leben der Männer. Wenn ein Mann Hebräisch spricht, ist das (in der Galuth wenigstens) noch lange kein Beweis, daß seine Kinder es auch können werden. Aber wenn es die Frau tut, kann man schon hoffen und erwarten, daß Hebräisch ihre Wiegensprache werden wird. Wenn das betarische Mädchen Mutter werden wird, dann besteht die Hoffnung, daß ihre Kinder die «Dargah Alef» durchmachen werden, noch bevor sie in den Ken eintreten. Die Erziehung der Mädchen ist eigentlich die größte und heiligste aller Betar-Aufgaben, — aber wir werden dazu die geeigneten Methoden noch finden müssen.

Ich bin noch nicht imstande, diese Methoden hier aufzuzeigen. Erst die weitere Entwicklung unseres Lebens wird sie entdecken und erklären. Aber ich glaube, daß einige Grundlinien schon jetzt klar sind. Die Frau ist ein geborener Organisator. Seit den ältesten Zeiten der Geschichte hat sie immer die organisatorische Rolle in der Familie gespielt. Der Mann ist der «Eroberer» gewesen, er ist auf die Jagd gegangen, seine Aufgabe war es, das «Material» für den Tisch, für die Bekleidung und für den Hausbedarf zu finden. Aber dieses «Material» in Speisen, in Kleider und in ein bequemes Heim zu verwandeln, die ganze Wirtschaft zu organisieren, — das ist ständig die Aufgabe der Frau gewesen. Sie hat eine natürliche Neigung zur Ordnung, zu kluger Voraussicht dessen, was man nicht nur heute, sondern auch morgen braucht. Das ist vielleicht der Grund, warum es in der Geschichte der Völker einen weit größeren Prozentsatz an hervorragenden Königinnen als an hervorragenden Königen gegeben hat. (Unsere eigene Sulamith-Alexandra von den Hasmonäern; Elisabeth von England; Katharina von Rußland; Maria Theresia von Oesterreich). Und sie alle haben sich besonders auf dem Gebiet der Organisation und Verwaltung des Staates, der Gesellschaft und der Wirtschaft ausgezeichnet. Natürlich ist nicht jede Frau eine Sulamith. Es gibt auch den bekannten Typ des hohlen, leichtsinnigen Mädchens; aber fast in jeder von ihnen liegt ein Keim dieser Neigung zur Ordnung, zu ruhiger Systematik. Und die betarische Erziehung wird den Weg, wie man dies ausnützt, um die «edle Bürgerin des Judenstaates» zu propagieren, suchen müssen.

In jedem Zweig unserer Hachscharah gibt es ein Gebiet der Organisation und Verwaltung; ohne das zweite ist das erste nichts wert. Und das zweite ist gerade jenes, wo die

JÜDISCHEN FRAU

Frau mehr und Besseres schaffen kann als der Mann. Ich würde z. B. in der wehrsportlichen Hachscharah nicht nur schießen, marschieren und signalisieren unterrichten (das ist für sie in Erez Israel vielleicht ebenso wichtig wie für die Männer!), sondern auch — und ganz besonders — würde ich ihnen fast das ganze Gebiet der Intendantur und des Kommissariats anvertrauen, schon gar nicht zu sprechen vom Sanitätswesen.

Ein wichtiger Zweig in der Kolonisation ist die «Hauswirtschaft». In meiner Generation haben fortschrittliche Frauen es gehaßt — und vielleicht ist das damals natürlich gewesen, wie eine Reaktion gegen eine alte Anschauung —, daß Hauswirtschaft das einzige sei, wozu eine Frau fähig sei.

Heute ist aber die Gleichberechtigung der Frauen überall anerkannt und es gibt keinen Grund mehr, ein Gebiet der Tätigkeit zu hassen, auf dem das ganze Leben der Familie und der Gesellschaft aufgebaut ist. Der Betar wird vielleicht bei sich die größte Hochachtung, die höchste Begeisterung für den Begriff «Hachscharah bejtith» (Häusliche Hachscharah) entwickeln. (Aus «Die Idee des Betar».)

Soziale Jugendarbeit in Palästina.

Von MARGARETE TURNOWSKY-PINNER, Jerusalem.

Werke der Wohltätigkeit hat es in Palästina immer gegeben, vielleicht nirgends in größerer Zahl und Mannigfaltigkeit wie hier. Die vielfältigsten Organisationen waren hier entstanden, die in ihrem eigenen Kreis und in allen Ländern der Galuth Mittel für palästinische Wohlfahrtsanstalten sammelten; private Wohltäter gaben Spenden und hinterließen Stiftungen für Waisenkinder, Kranke und Greise. Aber jede dieser Einrichtungen diente nur einem genau begrenzten Zweck und war der Leitung — sehr oft auch der Willkür — von Gruppen überlassen, die miteinander nicht in Verbindung standen und keiner gemeinsamen Führung oder Aufsicht unterstellt waren. So gab es wohl Möglichkeiten, hier und da zu helfen, aber jede weitsichtige und systematische Arbeit fehlte. In dieses Gestrüpp von Organisationen und Einrichtungen hineinzugreifen, schien fast unmöglich. Nur durch den neuen Aufbau eines zentralisierten Wohlfahrtswerks konnte man hoffen fruchtbar zu arbeiten.

Als Frau Henrietta Szold vor einigen Jahren mit dieser Arbeit begann, stieß sie auch bei den Zionisten auf den größten Widerstand. Die führenden palästinischen Kreise standen den Problemen nicht nur fremd, sondern fast feindlich gegenüber, denn sie fürchteten einen Rückfall aus der Periode nationalbewußter Arbeit in die Zeit wesentlich sentimentaler Beziehungen zu Palästina. Gewicht und Umfang der zum Eingriff drängenden sozialen Tatsachen war ihnen unbekannt. Sie nahmen an, daß es sich um eine kleine Zahl lebensschwacher Elemente handle, die besonders betreut werden sollten, während es doch darauf ankam, alle Kräfte für die Arbeit an der nationalen und wirtschaftlichen Neugestaltung zu gewinnen. Sie waren geneigt, die soziale Arbeit ohne weitere Kontrolle den Kreisen zu überlassen, die sich bisher damit befaßt hatten.

Nur eine kleine Gruppe von Menschen erkannte, daß der Kreis der zu betreuenden groß war und ständig wachsen würde, und daß gerade eine sich neu aufbauende Gesellschaft gezwungen ist, eine systematische Fürsorgearbeit in sich zu entwickeln, durch die sie sich vor zerstörenden Elementen schützt, und durch die sie sich viele — und oft besonders lebensfähige und wertvolle Menschen —, die ihr verloren zu gehen drohen, erhält.

Als vor wenigen Jahren zum ersten Mal der Kreis der Sozialarbeiter unter Leitung von Frau Szold zusammenkam, um Grundfragen der Arbeit zu besprechen, zählte man acht Teilnehmer; im Vorjahr kamen bei einer entsprechenden Veranstaltung bereits 60 zusammen, und in diesem Jahr waren es etwa 200. Als Frau Szold, die der Tagung wieder vorstand, die Konferenz überblickte, sagte sie: «Jetzt bin ich optimistisch.» Die letzten Jahre haben der Arbeit — besonders aus der Gruppe der aus Deutschland zugewanderten Juden — viele wertvolle neue Hilfskräfte zugeführt, und sie haben die Oeffentlichkeit zu einer größeren Anerkennung der Bedeutung und dem Umfang des Werkes gebracht. Dies war allerdings nur möglich, weil sich zugleich die Notwendigkeit der Arbeit eklatant bewies. Und zwar sind es zwei Gebiete, die sich dem allgemeinen Interesse aufdrängten, und die nun auch den Gegenstand der diesjährigen Tagung bildeten: Jugendfürsorge und Einwandererfürsorge. Man hörte mit Erschrecken von dem rasch wachsenden Kreis verwahrloster Jugendlicher und Kinder im Lande und verfolgte betroffen die Statistik der jugendlichen Straffälligen in einer Gesellschaft, die sich noch vor kurzem rühmte, kaum einen einzigen Verbrecher zu haben. Dazu erkannte man, welches Maß von wertvollen Kräften gespart werden kann, wenn die Neueinwanderer sorgfältig beraten, betreut und in den ersten Nöten unterstützt werden. Man beginnt, durch Tatsachen des täglichen Erlebens aufgerüttelt, nun auch den Grundgedanken der systematischen Fürsorgearbeit zu verstehen: Erhaltung und Wiedererweckung aller gesunden Kräfte durch korrigierende, möglichst aber durch vorbeugende Betreuung, bei der der Einzelne immer im Zusammenhang mit seiner Umgebung, also im wesentlichen mit der Familie, als der Kernzelle unserer Gemeinschaft zu betrachten ist. So angesehen, spannt sich der Kreis der Fürsorge außerordentlich weit. Sanitäre, pädagogische, wirtschaftliche Fragen, die die Gesamtheit Palästinas betreffen, werden von ihr berührt.

Dies bewiesen auch die Diskussionen und Beschlüsse der diesjährigen Konferenz: Sie betreffen unter anderem die allgemeine Schulpflicht, Fragen des Schulaufbaus und der Jugendarbeit usw. Die Diskussion beschäftigte sich vor allem mit Schulfragen: Wie ist es zu verhindern, daß Hunderte von jüdischen Kindern in Palästina ohne jeden Unterricht aufwachsen? Wie ist es zu erklären und zu verhindern, daß weitere Hunderte in die Missionsschulen kommen? Wie ist zu erreichen, daß die Mehrheit der Kinder die Volksschule beendet, während heute 65 % aller Kinder bereits mit 12 Jahren die Schulen verläßt? Kann durch einen Ausbau des Schulsystems, vor allem durch Einfügung von handwerklichem Unterricht, nicht anregender und erfolgreicher gearbeitet werden? Wie ist die



Freizeit der Kinder überall da, wo das Elternhaus aus Gründen der Not oder der Unfähigkeit versagt, fruchtbar auszugestalten? Wie kann die Einordnung der neuzugewanderten Kinder am reibungslosesten erfolgen? Daneben standen die Fragen der Kinder- und Jugendarbeit.

Erst nach eingehender Besprechung aller, die palästinische Gesamtheit berührenden Probleme ging man zu dem einer besonderen Fürsorge bedürftigen Kinde über. Die Konferenz beschloß, ein Komitee einzusetzen, das sich unter Hinzuziehung von Fachleuten (Pädagogen und Aerzten) mit allen Fragen des gefährdeten Kindes eingehendst befassen soll. Das Komitee wird die Gründung einer von Frau Wronsky vorgeschlagenen Gesellschaft für soziale Jugendarbeit vorbereiten, in der durch die zusammengefaßte Forschungsarbeit von Fürsorgern, Aerzten und Pädagogen neue Wege der vorbeugenden und betreuenden Fürsorge gefunden werden sollen.

Einen besonderen Punkt innerhalb der Besprechungen bildete die Frage der Mittelaufbringung. Es ist in der letzten Zeit gelungen, und wird in wachsendem Maße gelingen, aus Palästina selbst Mittel zu bekommen. Aber der kleine Kreis der palästinischen Judenheit kann nicht allein die Kosten der Einwanderer-Betreuung tragen und auf den verschiedensten Gebieten zeigt sich die Notwendigkeit spezieller Maßnahmen im Interesse der Einwanderer. Hier muß das Gesamtjudentum mitwirken.

Wer der Konferenz als Fremder beiwohnte, bekam flugartig einen Ueberblick über einen weiten Kreis wichtiger palästinischer Probleme. Leben hatte sie für jeden, der einmal selbst in der sozialen Arbeit mitwirkte oder der auch nur mit offenen Augen durch die Städte Palästinas hindurchgeht. Wer Tag für Tag von Zehnjährigen angesprochen wird: «Brauchen Sie eine Hilfe im Haushalt?», wer den kleinen Zeitungsjungen kennt, den seine Mutter — ohne dringendste Not — aus der vierten Schulklasse hinausnahm, damit er verdient, wer den Fünfzehnjährigen beobachtete, der ohne Ordnung und Regelmäßigkeit bald hier, bald da arbeitet und sich dazwischen auf den Straßen herumtreibt, wer die kleinen Bettelkinder mit den gescheiten und gewitzigten Gesichtern sah, die mit sieben Jahren schon lernten auf sich selber zu stehen, wer die Verzweiflung der Einwanderin miterlebte, die noch ohne feste Bleibe und ohne Beruf das entnervte, von eiternden Stichen bedeckte Kind mit sich herumschleppt, wer die neueingewanderten Schulkinder beobachtete, die unvorbereitet in fremdsprachige Klassen kommen und sich erst nach vielen Monaten mit einem unsagbaren Verbrauch von Kräften zurechtfinden, und wer dagegen sah, wie viel Werte und Energien durch eine sorgfältig beobachtende, eingreifende und leitende Hilfe freigemacht werden konnten, der begriff die Intensität, mit der auf der Konferenz gesprochen und Wege gesucht wurden.

Gerade die Menschen, die das Bild der jüdischen Gemeinschaft in Palästina rein in sich tragen, sehen, daß hier kein Nebenweg und kein Rückweg begangen wird, sondern daß das soziale Hilfswerk ein notwendiges Stück in dem Netz von Straßen ist, die gebaut werden müssen, um das große Ziel zu erreichen.

Beth Jakob-Schulen in Rumänien.

In Klausenburg wurde nun auch eine Beth Jakob-Zentrale ins Leben gerufen. Die Leitung dieser Zentrale hat Frl. Hanna Gibermann im Verein mit Frau Dr. Nordmann übernommen. Frl. Gibermann war bisher mit großem Erfolg Lehrerin an der Beth Jakob-Schule in Vijnita tätig und wird nunmehr das Schulwesen in Klausenburg und Umgebung reorganisieren. Auf Grund ihrer bisherigen in den verschiedenen Städten gehaltenen Vorträge wurde vielfach der Wunsch nach Neugründung von Schulen laut und neue Lehrerinnen bei der Beth Jakob-Zentrale in Wien angefordert. Diesem Ersuchen der rumänischen Judenschaft wird nach Durchführung der diesjährigen Schlußprüfung am Wiener Beth Jakob-Seminar Rechnung getragen werden. Einem stark empfundenen Bedürfnis zufolge sind nach dem Muster der polnischen Sommerinstitutionen von Beth Jakob nun auch in Rumänien Ferienkolonien errichtet worden. R. H.

Jahresversammlung der Zionisten-Revisionisten.

Basel. Am 4. August hielt die durch eine Anzahl neuer Mitglieder verstärkte Ortsgruppe der Zionisten-Revisionisten ihre statutenmäßige Jahresversammlung ab. Der Tagespräsident Dr. M. Schabad berichtete über das Arbeitsprogramm des bevorstehenden konstituierenden Kongresses der Neuen Zion. Organisation und sprach dem tatkräftigen Naziw Betar Jaakow Litmanowicz für die erfolgreiche Führung der Revisionistischen Ortsgruppe seit dem Ableben L. Bloch's den wärmsten Dank aus. Der neuen Kommission gehören die Herren J. Olstein als Präsident, O. Turmann, Frau Martha Bloch, Fräulein Hendel und ein zu kooptierendes Mitglied an. Nach dem Wiener Kongreß dürfte auch in Basel eine Ortsgruppe der NZO auf wesentlich erweiterter Basis entstehen.

Mit besonderer Freude nahm die Versammlung von der Beteiligung der polnischen orthodoxen Organisation «Histadruth hacharédim» an der NZO Kenntnis. In der allgemeinen Aussprache, die den verschiedenen aktuellen Problemen galt, ergriffen das Wort die Herren Olstein, Turmann, Jacques Bloch, Litmanowicz, Fain, Ciuk, Freimann, Sternlicht, Landau, Plotkin u. a. -d.

Herzl-Feier.

St. Gallen. Vorletzten Sabbat veranstaltete die Zion. Ortsgruppe im Rahmen des ordentlichen Gottesdienstes in der Synagoge Kapellenstraße eine Herzl-Gedenkfeier, zu der sich eine ansehnliche Schar im Gotteshaus eingefunden hatte. Nach der Thoravorlesung und nach einem packenden El mole rachamim ergriff Herr Dr. S. Teitler das Wort. In ergreifender Weise zeichnete er das Leben des großen Führers, schilderte seine Bedeutung für die Bewegung und die Verpflichtung unserer jetzigen Generation zum Bekenntnis zur zionistischen Idee, wie sie von Herzl getragen wurde. Es war eine schlichte aber sehr eindrucksvolle Feier.

Antritts-Droschoh von Rabbi Breisch.

Zürich. Der im Oktober letzten Jahres von der Gemeinde «Agudas Achim» Zürich gewählte Raw Mordechai Jakob Breisch, früher Raw in Duisburg und Mitglied der Vereinigung orthodoxer Rabbiner Deutschlands, hat bereits seine Funktionen als Rabbiner aufgenommen und hält diesen Samstag, am שׁבת נחמו, nachmittags 5¼ Uhr, in der «Diener-Schul» an der Kernstraße 60 die Antritts-Droschoh. — Näheres siehe im Inserat.

Dr. Markus Gitermann, Zürich, gestorben.

Zürich. Anfangs dieser Woche verstarb in Zürich Dr. Markus Gitermann im Alter von 56 Jahren, der an einer Privatschule lange Jahre mit Erfolg gewirkt hat. Dr. Gitermann entfaltete neben seiner pädagogischen eine reiche schriftstellerische Tätigkeit, die sich besonders auf soziale und kommunale Probleme erstreckte. Seine Publikationen über die Straßenbahn und über den Gemeindebetrieb von Unternehmungen öffentlichen Charakters fanden Interesse über die Fachkreise hinaus.

Jüdische Sprichwörter.

Jedes neue Bändchen der Schocken-Bücherei (Preis 1.25 RM.) bringt uns einen neuen literarischen Leckerbissen. Nur wenige der Bändchen werden aber voraussichtlich so populär werden, wie die kürzlich erschienene Nr. 10 «Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit, aufgezeichnet aus dem Munde des Volkes, und nach Wort und Sinn erläutert von Abraham Tendlau». Es handelt sich um die gekürzte Neuausgabe eines 1860 erschienenen Buches und der Herausgeber hat von den mehr als 1000 Sprichwörtern und Redensarten des Originals in dieses kleine Bändchen 122 aufgenommen. Tendlau (1800 bis 1878) lebte vorzugsweise in Frankfurt am Main. Er hat in diesem Buch eine Reihe von Redensarten zusammengetragen, die in dieser Form nur wenigen unserer Generation noch bekannt sein dürften. Zu jedem einzelnen Sprichwort gibt dann Tendlau eine kleine Wort- und Sinnerklärung, wobei er auch auf die Ethymologie, auf die Verwandtschaft mit ähnlichen Sprichwörtern anderer Völker usw. eingeht und vor allem auch die Zusammenhänge mit dem jüdischen Schrifttum erörtert. Diese Erläuterungen sind vielleicht lehrhaft gemeint, aber durch ihre Volkstümlichkeit und durch die Fülle des hier so nebenbei angehäuften Materials geben sie einen einzigartigen Einblick in jüdische Ueberlieferung und volkstümliche jüdische Denkweise. Unter den Scherzen, die manchmal eine ungenierte Form annehmen, verbirgt sich oft ein tiefer Sinn und eine tiefe Moral. Manchmal wird menschliche Psychologie und Schwäche des menschlichen Gemütes blitzartig beleuchtet. Nicht nur zu häufigem Lächeln bringt uns dieses Buch, sondern auch zu ernster Nachdenklichkeit.

Tendlau hat um der Ursprünglichkeit willen den jüdisch-deutschen Jargon beibehalten, auch die hebräischen Ausdrücke in der verstümmelten Form, die sie im Volksmund angenommen haben. Er verbirgt sich in seinem Vorwort gegen dilettantische Vorwürfe der «Mauschelei», die manche Unkundige erheben, die nicht wissen, daß z. B. viele Ausdrücke, die man für Mauscheln hält, in Wahrheit altdeutsche Sprachformen sind, die auch heute noch in manchen deutschen Provinzialdialekten weiterleben, ebenso wie sie im Jüdisch-Deutschen einen Platz gefunden haben und sich infolge der strengen jüdischen Abgrenzung bewahrt haben.

Wir glauben, daß dieses Buch auch heute noch zu einem jüdischen Volksbuch werden kann und es war eine glückliche Idee, eine Neuauflage zu veranstalten. Es ist ein Buch für gemütliche Stunden, von denen es freilich in unserem heutigen erregten Leben nicht allzu viele gibt, die man sich aber gerade darum um so höher einschätzen wird.

Wir bringen im Folgenden einige kleine Proben aus dem Büchlein zum Abdruck:

Asuße!

«Gesundheit!» beim Niesen eines andern: bei Kindern auch mit dem Zusatz: «Frumm un alt! Wohlgestalt! Wer' hundert Johr alt!» (frumm fromm, hat im Jüdisch-deutschen immer die Bedeutung: gottesfürchtig, religiös). Die Antwort darauf war entweder hebräisch: boruch (baruch) tihje! «sei gesegnet!» oder deutsche: «Wohl gescheh'ch!» —

Asußa, aßjuta, aswata, Gesundheit, von asi, heilen (Aruch s. v. asia). — Ueber den Brauch, beim Niesen eines andern ihm Gesundheit zu wünschen, heißt es in Pirke R. Elieser 52: «Seitdem Himmel und Erde erschaffen worden, war kein Mensch krank, sondern überall, wo er war, auf dem Wege oder auf dem Markte, nieste er und seine Seele entfloh, bis Jakob kam und deshalb betete. Er sprach: ‚Herr aller Welten! nimm mir meine Seele nicht, bevor ich meinen Kindern und meinen Enkeln meinen Willen kundgetan!‘ und er fand Erhörung. So heißt es (1. B. M. 48, 1): ‚Nach diesen Begebenheiten wurde dem Joseph gemeldet: Dein Vater ist krank.‘ Das hörten alle Fürsten der Erde und erstaunten darüber; denn so was war nicht geschehen, seit Himmel und Erde erschaffen worden. Deshalb muß man beim Niesen ‚zum Wohlsein!‘ (lechajjim, zum Leben) sagen, weil dieser Tod sich in Leben verwandelt hat, wie es im Hiob heißt (Hiob 41,9): ‚Sein Niesen leuchtet wie das Licht‘.» Vgl. dieselbe Stelle, jedoch mit einigen Abweichungen, bei Chaskuni zu 1. B. M. 48,1. Dann Aruch s. v. itusch zur Stelle aus Berachot: «‚Das Niesen ist gut für den Kranken . . .‘ Bis Jakob nieste man und starb. . . . Daher kommt es, daß man, wenn jemand niest, ihm ‚zum Wohlsein!‘ (chajjim towim) wünscht.» Ferner Jalkut chadasch Artikel mita 73). — Auch die Griechen riefen dem Niesenden einen ähnlichen Wunsch zu und hielten das Niesen, jenachdem es frühe oder spät, rechts oder links stattfand, für ein gutes oder böses Omen. (Casaubonus ad Athenaeum II 25). Der alte Jude sah es gern, wenn das jüngste Kind am Abend nach Ausgang des Sabbats nieste: «es bedeutet eine gute Woche!»

Unrecht ist mir lieber als Stuß!

Dem Unrecht gegenüber kann man sich verteidigen: Unrecht läßt sich widerlegen, bestreiten; hat selbst den tröstlichen Gedanken: «Besser unter den Verfolgten, als unter den Verfolgern» (Bawa kama 93 a); aber der Torheit gegenüber ist nichts anzufangen, der Narr ist von seiner Narrheit nicht abzubringen. «Er bleibt immer bei seiner Geige.» Vgl. Spr. Sal. 18, 2: «Der Narr hat keine Lust an Einsicht, nur am Offenbaren seines Innern.» 23, 9: «Sprich nicht in des Narren Ohren; er verachtet deiner Worte Sinnigkeit. 26, 11: «Wie der Hund zu seinem Auswurf wiederkehrt, so wiederholt der Tor sich in seiner Torheit.» 27, 22: «Und stießest du den Narren in dem Mörser, du kannst nimmer seine Narrheit von ihm sondern.» — «Der Narr bleibt unberührt, so wie das Fleisch des Toten das Messer nicht empfindet.» (Jer. Taanit.) — Aber auch in dem Sinne gilt unser Sprichwort, daß ein Unrecht selbst verzeihlicher sei, als eine Dummheit, da für jenes wenigstens die Selbstsucht einen Grund abgibt. — «Ce n'est pas un crime, c'est une faute.»

«Schtuß», Torheit von schata, verwandt mit dem bibl. ßata, abweichen, abirren. Davon ein deutsch gebildetes Partizip: «bestußt», närrisch. — «as» für als.

Balbos! was hät Ihr vorhin gesagt?

Als neckisches Wort gegen jemand, der, obgleich er sich den Schein nicht geben will, es offenbar bereut, eine Anerbietung, ein Geschenk u. dgl. aus Zierereı oder sonst einer Ursache zurückgewiesen zu haben. — Einem zu Tische gebetenen «Polak» ward von einer Speise zum zweiten Male angeboten. Bescheiden sagte er: «Ich danke», in der Erwartung freilich, daß der Hausherr ihn noch einmal nötigen werde. Als dieses jedoch nicht geschah, da frug der Polak denselben: «Balboes (baal-bajit, Hausherr), was habt Ihr vorhin gesagt.»

Er is nebich e Rachmones!

«Er ist leider zum Erbarmen», so hart hat ihn das Schicksal getroffen. — «Rachmones», rachmanut, wie das bibl. rachamim, Barmherzigkeit, Erbarmen, Erbarmung. — «Nebich», das wir durch «leider» gegeben, ist ein sehr schwieriges Wort. Es hat oft den Sinn von: «Gott bewahre!» «leider!», oft aber auch drückt es bloß eine gemütliche Teilnahme aus, ohne deshalb auf ein großes Unglück zu deuten. So heißt es z. B. in der Sage von Joseph, dem Sabbatlehrer: «Das war dem guten Joseph nebisch eine große Freud, daß er einen solchen Fisch auf den Schabbes könnt bekommen.» Zunz (Gottesdienstliche Vorträge, S. 441) hält das Wort für polnischen Ursprungs und schreibt «nebach», wie wir's weder gedruckt gefunden, noch aussprechen gehört haben. Andere nehmen es, was auch uns wahrscheinlich dünkt, für zusammengezogen aus: «nit bei euch!» altdeutsch: «ne bi uch!» wie das gleichbedeutende hebr. lo alechem! (Klagel. 1, 12), um bei dem Zuhörer das Anklagen eines Uebels zu verhüten, lo lanu! (ebenfalls hebr., nicht bei uns!) und das chald. bar minan! fern von uns! um es von sich und dem Zuhörer abzuhalten, so wie auch der Römer sein quod absit, absit omen, hatte.

Jüdisch-wissenschaftliche Arbeit in Deutschland.

Ueber das Erstarken der jüdisch-wissenschaftlichen Arbeit in Deutschland gibt der neueste Bericht der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, erstattet auf ihrer Hauptversammlung am 12. Juni, sehr beachtenswerte Auskunft. Die Gesellschaft, leider die einzige, die ihre Arbeiten auch in den letzten Jahren fortsetzen konnte, hatte in den Jahren 1931 und 1923 einen Rückgang ihrer Mitgliederzahl zu beklagen. Seitdem ist die Zahl ihrer Mitglieder, sowohl in Deutschland wie im Auslande, in ständiger Zunahme begriffen. Die Zunahme hat im Laufe des Jahres 1935 durchaus angehalten. Dies Ergebnis ist gewiß im wesentlichen auf die starke Rückwendung zum Judentum zurückzuführen, die allenthalben das Bedürfnis nach Belehrung über jüdische Dinge auch in fernerstehenden Kreisen geweckt hat. Zu erheblichem Teil aber erklärt sich die Zunahme durch die Leistungen der Gesellschaft: die Herausgabe zweier wertvoller Veröffentlichungen (Germania Judaica; Lewkowitz, Das Judentum und die geistigen Strömungen der Gegenwart) und das regelmäßige Erscheinen des Organs der Gesellschaft: der «Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums». Auch das soeben erschienene Juniheft, in welchem der erwähnte Bericht veröffentlicht ist, enthält wertvolle Beiträge aus allen Gebieten jüdischer Wissenschaft. So berichtet Max Katten, einer der besten Kenner der alten jüdischen Bibelerklärer, über die Auffassung des Gebotes der Nächstenliebe im Judentu mund stellt eine Fülle feinsinniger Erläuterungen aus unserem Schrittum zusammen, welche ein unanfechtbares Zeugnis für die Weite jüdischer Ethik ablegen. Untersuchungen über die Mathematik im Talmud und Forschungen zur jüdischen Geschichte schließen sich an.

Friedrich Wolf: «Professor Mamlock». 82 S. Kart. Fr. 2.—. Verlag Oprecht & Helbling A.-G., Zürich. Das am Zürcher Schauspielhaus unter dem Namen «Professor Mannheim» unter großem Aufsehen aufgeführte Schauspiel des bekannten Dramatikers Friedrich Wolf ist soeben in Buchform erschienen. «Professor Mannheim» ist der Typ des deutschen, intellektuellen Juden der vorigen Generation, der vollkommen in der liberalistischen Weltanschauung und ihren Kulturwerten wurzelt. Seiner ganzen inneren Struktur nach kann er sich mit der neuen Situation in Deutschland nicht abfinden und muß an ihr zugrunde gehen. Wolfs Stück ist eine runde künstlerische Leistung, eine Auseinandersetzung zwischen deutschem Judentum und nationalsozialistischem Antisemitismus, die zu heftigster Teilnahme zwingt.

Jüdischer Turnverein Basel.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die nächste Vereinsversammlung Sonntag, 11. Aug., abends 20.30 Uhr im Restaurant Heuwage stattfindet. Die Traktandenliste setzt sich zusammen aus: Protokoll, Kantonalturnfest, Rangverkündigung des Schluß-Schwimmens, Bericht über die Verbandstätigkeit und Diverses. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung aller unserer Mitglieder! — Sonntag, 25. ds., findet in Luzern das Verbandsmeeting statt, an dem wir uns auch beteiligen werden. -nn.

J. N. F. Biel. Wir verweisen auf den Aufruf des Hauptbureaus des jüdischen Nationalfonds Basel und bitten alle Juden Biels ihren Beitrag von Fr. 2.— zur Begrüßung des Kongresses in der Schweiz auf Postscheckkto. Basel V-91 einzuzahlen. J.N.F.-Kommission Biel.



Sport.

Jüd. Turn- und Sportverband der Schweiz.

Die Vereine werden ersucht, die durch Separatzirkular gestellten Fragen sofort zu beantworten. Während die technische Leitung von Jasob Mendlowitsch, unterstützt von techn. Funktionären der Vereine, besorgt wird, übernimmt das Organisationskomitee, zusammengesetzt aus Franz Wiener, Luzern, Seidenhofgasse 3, Dr. E. Heimann, und J. Marksitzer, die übrige organisatorische Arbeit in Luzern, gemeinsam mit der unterzeichneten Verbandsleitung.

Turnkomitee, Rechnungsbüro und Polizeikomitee unterstehen J. Marksitzer. Die übrigen Ressorts unterstehen Franz Wiener. Wir appellieren an die jüd. Jugend Luzerns, uns bei der Arbeit zu unterstützen; wer sich zur Verfügung stellen will, melde sich bei Franz Wiener.

Die Anfragen der Vereine sind ausschließlich an das Verbandsbüro Basel 1, Postfach 137, zu richten. Auch die ausländischen Makkabisten, die anläßlich des Kongresses in Luzern verweilen und an den Wettkämpfen teilnehmen möchten, haben sich beim Verbandsbüro anzumelden. Ausländische Makkabbisten ,die während des Kongresses in Luzern weilen, jedoch an den Wettkämpfen nicht teilnehmen, belieben ihre Adresse Hrn. Franz Wiener anzugeben.

Anläßlich des Sportmeetings vom 25. Aug. wird Herr Dr. Levaillant, Vizepräs. des Makkabbi-Weltverbandes, das Patronage-Komitee zu seiner konstituierenden Versammlung nach Luzern einberufen. Zur Durchführung seiner Ziele braucht der Schweiz. Makkabbi Gelder, die die Vereine aus ihrer Kasse allein nicht aufbringen können. Wir haben deshalb einen Organisationsfonds gegründet und appellieren an unsere Freunde, bei den Vertrauensmännern der Vereine Quittungen einzulösen. Auch größere Spenden sind uns willkommen.

Am 11. Sept. findet der Makkabbi-Weltkongreß in Brünn statt. Der Schweiz. Makkabbi-Kreis hat Anrecht auf zwei Delegierte. Wir ersuchen die Vereine, uns bis zum 20. Aug. Vorschläge für die Zusammensetzung der Delegation sowie Anträge für die Tagung zu unterbreiten. Im Falle wir keine Vorschläge bis zum 20. Aug. erhalten, wird das Verbandsbüro die Delegation von sich aus bezeichnen.

Sportfest Luzern! Die Vereine werden ersucht, ihre Reise nach Luzern möglichst früh am Sonntag anzusetzen, damit die Wettkämpfe reibungslos durchgeführt werden können.

Jüd. Turn- u. Sportverband der Schweiz in Basel.

Jüdischer Turnverein Zürich. Nächstes Training: Sonntag, 11. Aug., 8 Uhr, Josefswiese. Aktive und Handballer: Jeden Sonntagvormittag Konditions- und Spieltraining. Leichtathletik. Voraussichtlich gehen wir mit zwei Handballmannschaften nach Luzern. Auch die Damenriege übt eifrig Leichtathletik weiter.

Nächstes Training für alle Riegen: Sonntag, 11. Aug. 8 Uhr, Josefswiese.

Hallentraining. Es ist uns gelungen, die Turnhallen Kernstraße auch während der Ferien zur Benutzung frei zu bekommen. Wir erwarten deshalb alle Riegen, lt. Stundenplan, komplett. Halle im linken Flügel: Montag, 12. ds., 19 h, Jugendriege; 20.15 h Aktivriege. Halle im rechten Flügel: Montag, 12 ds., 19 h, Mädchenriege; 20.15 h Damenriege. Dienstag, 13. Aug., 20.00 h punkt beim Tramhäuschen Albisgütli: Bummel auf den Uetli. — Mittwoch, 14. Aug., 20.15 h, im Jüd. Jugendheim, Pelikanstr.: Monatsversammlung, obligatorisch. Event. wird der Film vom Turnfest vorgeführt. Sonntag, 25. Aug.: Meeting in Luzern. — Anmeldungen und Auskünfte: Jüdischer Turnverein, Postfach Selnau. wk.

Hakoah II/III — Industrie II: 1 : 3. Richtiges Vorsaisongeplänkel wurde von den beiden Teams gezeigt.

Hakoah I : Industrie I: 2 : 3 (0 : 3; abgebrochen). Man war im allgemeinen auf das Erscheinen der ersten Mannschaft gespannt. Die gehegten Erwartungen wurden jedoch nur in der zweiten Hälfte des Spieles erfüllt wo die Hakoah den 3 : 0-Rückstand durch zwei schöne Tore verkleinern konnte.

Vorschau: Sonntag, 11. Aug., findet in Brugg gegen den dortigen F.C. das erste Schweizercoup-Spiel statt. Näheres über Beginn und Abfahrt Café Thalmann. Tel. 32.802. Jack.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

147. Spenden-Ausweis.

Büchsenleerung (gel. durch Frau Kady): Sigm. Abraham 5.—; Dr. L. Anger 7.—; M. Birnbaum 2.—; J. Bloch-Sulzberger 5.—; A. Bloch 3.—; P. Bulka 3.—; Ing. Canner 5.—; A. Dreyfus 5.—; B. Dreyfus 6.—; Dreyfus-Hauser, J. Elson, L. Epstein, J. Eskenazi, Etania je 2.—; E. Ferro 9.35; Dr. Fraenkel 2.10; Frau Fraenkel 2.—; Ing. Froinson 2.60; Garbarsky 2.—; M. Goldberg, J. Gottlieb, Dr. R. Goldstein je 5.—; Gebr. Gondin 6.—; J. Guggenheim 2.50; Guggenheim-Bloch 2.25; S. Guggenheim 5.—; M. Guttmann, Wwe. Hallheimer, S. Harburger, J. Haymann, J. Heim, H. Hohenberger, M. Horn je 2.—; M. Hechel 5.—; M. Helm 3.—; Joskowitz 2.—; S. Izbicki 5.—; B. Kady 17.50; M. Kaghanowitz 10—; Kahn & Sohn, Kahane je 3—; Richard Katz 5.—; S. Kraemer 2.—; R. Landau 4.—; B. Lauff 2.—; A. Levaton 6.65; S. Levi 4.60; S. Levy 10.—; J. Lilienfeld 2.—; E. Lœb 6.—; A. Lutomirski 5.65; A. Maier Frau S. Makow je 2.—;J. Mautner 3.—; Dr. W. Moos, P. Nordmann je 5.—; L. Ortlieb 2.—; H. Parnes 2.20; Dr. E. F. Pinkwasser 3.—; S. Pollag 2.—; A. Reichner 2.45; Dr. Rom 5.10; Rosenbaum-Ducommun 20.—; G. Rosenbusch 7.—; M. Rosenfeld 6.—; Frau Ruß 2.—; Dr. Schapiro 3.—; Schluchin-Kramer 5.70; Solowitz 2.—; E. Spiegel 7.05; Pens. Tel-Aviv, Wwe. Tennenbaum je 2.—; H. Tiktin 5.70; Weil-Einstein 5.—; Weil-Half, Weil-Mayer je 2.—; Dr. Werfel 3.50; S. Wixler 8.50; H. Wyler 2.30; Zweibaum 2.—. Gel. durch R. Feldstein: M. Faerber 19.45; L. Abraham 10.50; Dr. K. Bloch 7.—; Kl. Epstein 6.50; S. Gut 6.—; G. Wixler 6.—; G. Bloch-Bollag, R. Jandorf, S. Kahn-Schmoll je 5.—; Dr. G. Guggenheim 4.—; M. Lande 4.—; A. Heymann 3.50; E. Brauchbar, E. Braunschweig-Bollag, A. Haas, O. Heim H. Reis je 3.—; Bethanienheim jüd. Abt. 2.80; L. Kleinberger 2.—. Gel. durch Frauen Vera Mayer und Lily Hofmann: J. Heim 10.—; Dr. M. Sandberg 5.—; Dr. Oppenheim-Wolff 5.—; B. Guggenheim-Mendle 4.50; Ch. Bloch-Brandeis 3.80; P. Gordon, V. Dreyfus, Ph. Zucker je 3.—; F. Meisels 2.50; S. Wohlmann, Ch. Rottenberg, M. Mil, H. Rappaport, S. Schneidinger, E. Bloch, Dr. A. Guth je 2.—. Gel. durch Frau Dr. Langsam: »L. Winitzky 5.—; B. Langsam 3.—; Dr. Langsam 3.—; M. Settel 3.—; H. Sack 3.—; Dr. L. Wohlmann 2.75; H. Rom, L. Herz je 2.—. Dr. Leo Gerstle Fr. 50.—. J. Braunschweig, Eglisau 5.—; L. Gidion, Weinfelden 8.50.

Büchsen gel. durch Brith-Habonim: Dr. Wreschner 10.50; Dr. Steinmarder, Frau Garfunkel, C. Cohn je 10.—; Dr. Schwabacher 9.12; D. Bendel 8.85; M. Robinstein 8.—; D. Schmeidler 8.—; I. Jung 7.15; M. Kaufmann 7.—; Dr. M. Stern 5.85; M. Heim 5.85; A. Gideon 5.55; Dr. K. Bollag 5.20; Wolf Tyber, J. Hußmann, Dr. Barth, L. Ledeikin, Dr. Lourié, Frl. Dr. Rosenthal; S. Gump, H. Brandeis je 5.—; Dr. Holzmann 4.50; Herm. Bornstein 4.25; A. Scheinmann 4.—; Dr. Marjasch 3.90; J. Hayum 3.50; Lippmann-Jung 335; Zilinski-Guggenheim 3.25; J. Csuka 3.10; Jos. Guggenheim, Dr. Marx, Dir. Faller, Ing. Rappaport je 3.—; Pens. Rotschild 2.60; H. Weißberg 2.50; G. Rosenbaum 2.30; A. Glücksmann 2.30; J. Krausz 2.10; F. Weinbaum, Ing. Terner Hofmann, H. Justiz, Frau Poch, S. Rewinzon, Lippmann, Guggenheim-Rosenthal, Fr. Mark, H. Stammer, D. Fisch, H. Eckmann, B. Rosenberg, W. Schluchin, A. Martschak je 2.—; Div. 30.20. S. Ackermann 3.20 B. Piaskogursky 3.—; N. Leibowitz 2.50; J. Saks 2.25; H. Korolnik 2.20; V. Rosenzweig 2.10; A. Hendeles, M. Kohn, H. Krinsky, H. Meyer, Frau Rewinzon, H. Wolodarski, L. Allweis, L. Levy, A. Pifko, S. Weil je 2.—; Div. 23.20. Kuttner 11.50; G. Goldstein 7.70; H. Kempinsky 6.50; S. Landau 5.25; M. Fuchs 5.10; Grumbach 5.—; S. Bernstein 5.—; A. Rapp 4.75; A. Ikler 3.50; Dr. Weiners, M. Weil, A. Winter, Frau Fränkel je 3.—; L. Lyssy 2.70; A. Segal 2.50; H. Winter 2.30; Ch. Schwarz 2.10; Rosenstein 2.10; K. Winokur 2.—; N. Fuchs, H. Leibowitz, L. Moos, S. Krakowsky, J. Wenk, L. Dreyfuß, G. Rewinzon, J. Landau, Abramowitz, L. Jung, Frau Guggenheim, Paul Wolf, A. Maier je 2.—; Div. 26.68. Dr. S. Brunschwig 17.50; L. Weil 10.10; Abramowitz 7.—; M. Finkler, R. Berger, D. Weiß je 5.—; Guggenheim-Grünberg 4.40; Frl. O. Frank 4.—; David Katz 3.85; Dr. Kratzenstein 3.50; A. Mayer 3.20; Dr. Gurny 3.—; N. Rap 3.—; S. Zucker 3.—; M. Wohlgemuth 2.90; K. Weil 2.45; Kond. Isbicki 2.20; S. Neuburger 2.20; Jules Michel, A. Ullmann, A. Braunschweig, Moritz Meyer, Moritz Levy je 2.—; Div. 7.55; J. Weil 4.05. Gel. durch Frl. Mary Bollag und Margrith Levy: E. Hüttner 20.—; J. Krotoschiner, Max Blum je 10.—; E. Rosengart 7.—; Dr. S. Rieser 7.—; NN. 6.10; Silvain Levy 6.—; S. Braunschweig, J. Goldmann, Mme, Jak. Abraham, Dr. Liebmann je 5.—; F. Bloch 4.85; H. Schmuklersky 4.15; M. Grünfeld 3.37; L. Bollag 3.10; J. W. Picard 3.—; G. Ziporkin 3.—; Raph. Bollag 2.80; Leo David 2.75; Ad. Gut 2.60; F. Schlesinger, E. Bollag je 2.—; Div. 6.25.

Büchsen, gel. durch Herrn Leo Pugatsch: Dr. S. Hurwitz 10.—; P. Guttmann 8.85; H. Rewinzon 5.—; D. Färber 4.65; J. Hutmacher 3.40; Lissy 3.05; S. Marx 3.—; Krumholz 3.—; Frau S. Barth 2.60; Ch. Lewkowitz 2.50; Leo Jakubowitsch, L. Hutmacher, O. Wlostowitzer, J. Pugatsch, Färberer-Liebmann je 2.—; Div. 10.40; total 66.45.

Büchsen, gel. durch Frl. Susy Bollag: S. Metzger 8.30; Dr. Thorner 5.—; Prof. Tschulok 5.—; M. Wormser 4.—; D. Ehrlich 3.60; S. Berlowitz 3.—; Prof. Minkowski 2.50; J. Wormser 2.35; Weinberg-Bernheim 2.15; H. Sax, E. Mandowsky, J. Zilinski, M. Ullmann, Frau Heumann, B. Kupfer je 2.—; Div. 6.40; total 54.30.

Büchsen, gel. durch Hechawer: H. Barouch 7.06; Dr. G. Haymann 5.10; L. Freidenreich 5.—; J. Menzer 5.—; St. Truskier 3.12; G. Starkmann 2.50; A. Zilinsky 2.05; Frau Hoffmann 2.—; total 31.83.

Büchsen, gel. durch Herrn Guttmann: N. Kempinsky 24.—; M. Kohn 7.—; S. Groß 5.—; Arch. Hauser 4.10, M. Bratter 3.—; Dr. Samodumsky 3.—; Tauber 2.60; M. Grünspan 2.50; B. Luks 2.05; N. Helzer 2.—; Div. 2.70; total 57.95.

Büchsen, gel. durch Frl. Nelly Freidenreich: Dr. Farbstein 10.—; Sam. Meth 5.—; H. Guggenheim 3.—: Frl. Dr. Jaller 3.—; S. Berkowitsch 2.50; M. Toporek 2.40; Div. 11.25; total 37.15.

Büchsen, gel. durch Brith-Habonim: Leo Hoffmann 5.—; N. Gablinger 5.—; B. Dreiding 4.—; Dr. Wyler 4.—; Dr. Oppenheim 3.85; Wydra 3.25; Oberschansky 3.05; S. Sachs 3.—; D. Fürstenfeld 3.—; A. Weinberger 2.40; N. Gablinger 2.37; Schwarz, J. Katzenstein, R. Goldsand, Adrien Bernheim, Leibischun, Emil Abraham je 2.—; Div. 6.62; total 56.54. — Rabinowitz 5.45; Jos. Bloch, P. Browar, J. Leibowitz, N. Rosner je 3.—; A. Bernheim, L. Wagschal je 2.—; Schawinsky 3.—; Div. 10.40; total 34.85. — M. Kernberg 3.20; L. Kunelski 3.—; S. Bernheim, M. Bloch je 2.—; Büchsen unter 2.—: Fr. 3.25. S. Gidion Bülach 6.25; J. Guggenheim, Dießenhofen 10.20; R. Meyer, Zollikon 7.50; Russak, Oerlikon 2.50.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz,
Centralbureau Basel.

Basel, den 30. Juli 1935.

Ein deutsch-französisch-hebräischer Sprachführer. Unter dem Titel «Der hebräische Sprachführer im praktischen Leben für Emigranten, Touristen und sonstige Gäste in Palästina» erscheint soeben im Selbstverlag des Verfassers, Hermann Berger, Paris, ein handliches Büchlein, das denjenigen, die keine Vorkenntnisse in der hebräischen Sprache haben oder die modernen Ausdrücke nicht kennen, als Reisebegleiter und Dolmetscher dienen will und speziell auf die Bedürfnisse der Neuankömmlinge Bezug nimmt.

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Isr. Frauenverein VIII/5090. — Jugendhort VIII/ 13471. Kinderheim Heiden VIII/13603.

Im Monat Juli sind uns zugekommen:

Frauenverein: Herren: Max Blum Fr. 100.—, Leonidas Meyer anläßlich Hochzeit mit Frl. Spitzer 50.—; Synagogenchor der I. C. Z., als Teilerlös des Wohltätigkeitskonzertes der Synagogenchöre Basel und Zürich 50.—.

Jugendhort: Frau H. Weinbaum Fr. 3.—; Herr M. Feißel 5.—.

Kinderheim: Frau Adele Bloch, Winterthur Fr. 20.—.

Naturalien:

Frauen: Julius Bollag, Dr. H. Hirsch, Hans Striem, Leonidas Meyer, Max Dreifuß-Heß, Eugen Rosengart, Sophie Abraham, Viktor Bollag, J. Weil-Guggenheim, Louis Weil, Werner Bär, Kirchhausen-Wolfsbruck, Julius Brann, Vischoff-Katz, Langenthal, Sigbert Gut, E. Brauchbar, B. Besser, Otto Liebmann, Wolf Stationsstr., E. Zilinski, Dr. Berth. Langsam, Persitz-Keller, Karoline Schmuklerski, Frl. Lutomirski, Schwestern Weil, Fa. Sigbert Gut.

Jugendhort: Herr Ad. Gut.

Kinderheim: Frauen: Marta Gut, Rorschach; Louis Schück, Basel; Adele Bloch, Winterthur; Gut, Luzern; Firmen: Wertheimer & Co., Zürich, Ferd. May & Co., Zürich.



Wochenkalender

August 1935		Aw. 5695	
9	Freitag	10	
10	Samstag	11	Waeschanan
11	Sonntag	12	
12	Montag	13	
13	Dienstag	14	
14	Mittwoch	15	
15	Donnerstag	16	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends Syn.		6.45
	Betsaal	7.15
Samstag	vorm.	8.30
	nachm.	4.00
	nur im Betsaal	
	Ausgang	8.25
Wochentag	morg.	7.00
	abends	7.15

Isr. Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang	7.15
Samstag morg.	7.45
„ nachm.	4.00
Sabbath-Ausgang	8.25
Mincha Wochentags	6 35

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.25, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.35, Chaux-de-Fonds 9.40, Luzern 8.34, St. Gallen, St. Moritz 8.30, Winterthur 8.30, Genf 8.39, Lugano 8.27, Davos 8.27.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Maurice Bloch-Weill, Yverdon. Eine Tochter des Herrn Albert Cahen, Metz. Eine Tochter des Herrn André Samuel, Mulhouse.

Bar-Mizwoh: Kurt, Sohn des Herrn Max Orzel, Blumenrain, Basel.

Verlobte: Frl. Renée Grumbach, Guebwiller, mit Hrn. Edgar Meyer, Wolfisheim.

Vermählte: Herr Simy Braun, Luzern, mit Frl. Terry Bernheim, Luzern.

Goldene Hochzeit: Herr und Frau Max Sußmann, Lavaterstr. 59, Zürich (Samstag, 10. August).

Gestorben: Herr Jos. Schwob, 84 Jahre alt, in Bern.
Frau Pniower-Barnaß, in Basel.
Frau Levi-Weill, in Basel.
Herr Dr. Marx Dreyfuß, 65 Jahre alt, in Mulhouse.
Frl. Ilse Nathan, Berlin-Charlottenburg, beig. in Luzern.
Dr. Marcus Gitermann, Zürich, 56 Jahre alt.
Dr. Arthur Oppenheimer-Mayer Sommer aus Frankfurt a. M., beerdigt in Basel.

Jüdische Gemeinde „AGUDAS-ACHIM" Zürich

Bekanntmachung.

Unsern Mitgliedern und einem weiteren interessierten Publikum machen wir hiermit bekannt, daß der von unserer Gemeinde am 28. Oktober vorigen Jahres gewählte Raw Mordechai Jakob BREISCH, früher Raw in Duisburg und Mitglied der Vereinigung orthodoxer Rabbiner Deutschlands, seine Funktionen als Rabbiner aufgenommen hat und daß er nächsten Samstag, am שבת נחמו nachmittags punkt 5¼ Uhr, in der «DIENER-SCHUL» an der Kernstr. 60, die Antritts-Droschoh halten wird.

Wir laden zu dieser Antritts-Droschoh unsere gesamte Mitgliedschaft sowie auch Nichtmitglieder herzlichst ein.

Der Vorstand.





Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Zürich